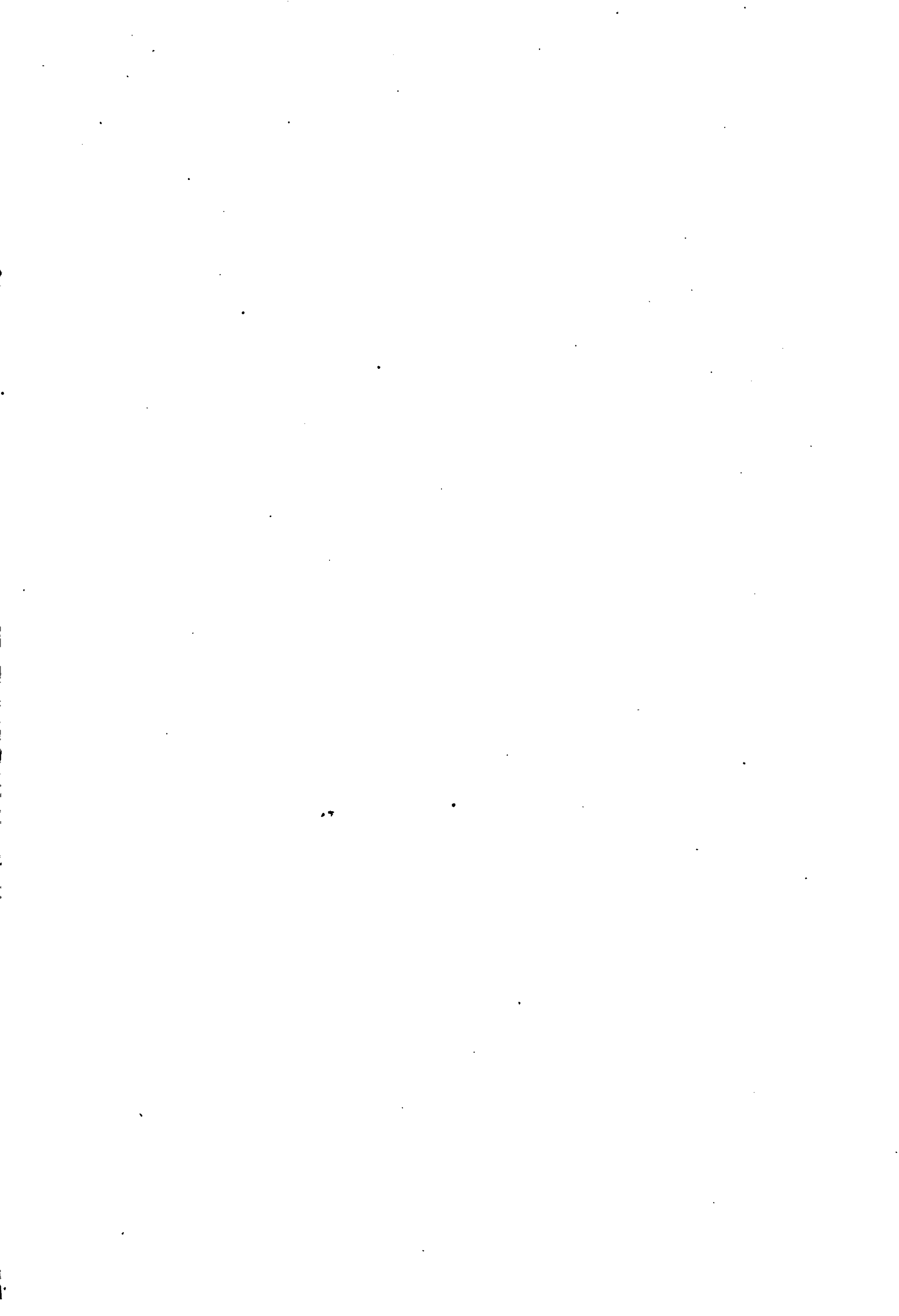

UC-NRLF
$B 109 845

Wichtig für Goethes Sprache: dunkeln, sammeln – lauern, trauern V. 13, verbirge V. 15 (Faust: verbirg' Dich!), in Mutter Leibe V. 17, da du aufwachest 20.







GUTACHTEN

ÜBER DIE

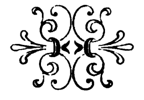
VON DER HALLESCHEN REVISIONSKOMMISSION

HERAUSGEGEBENE

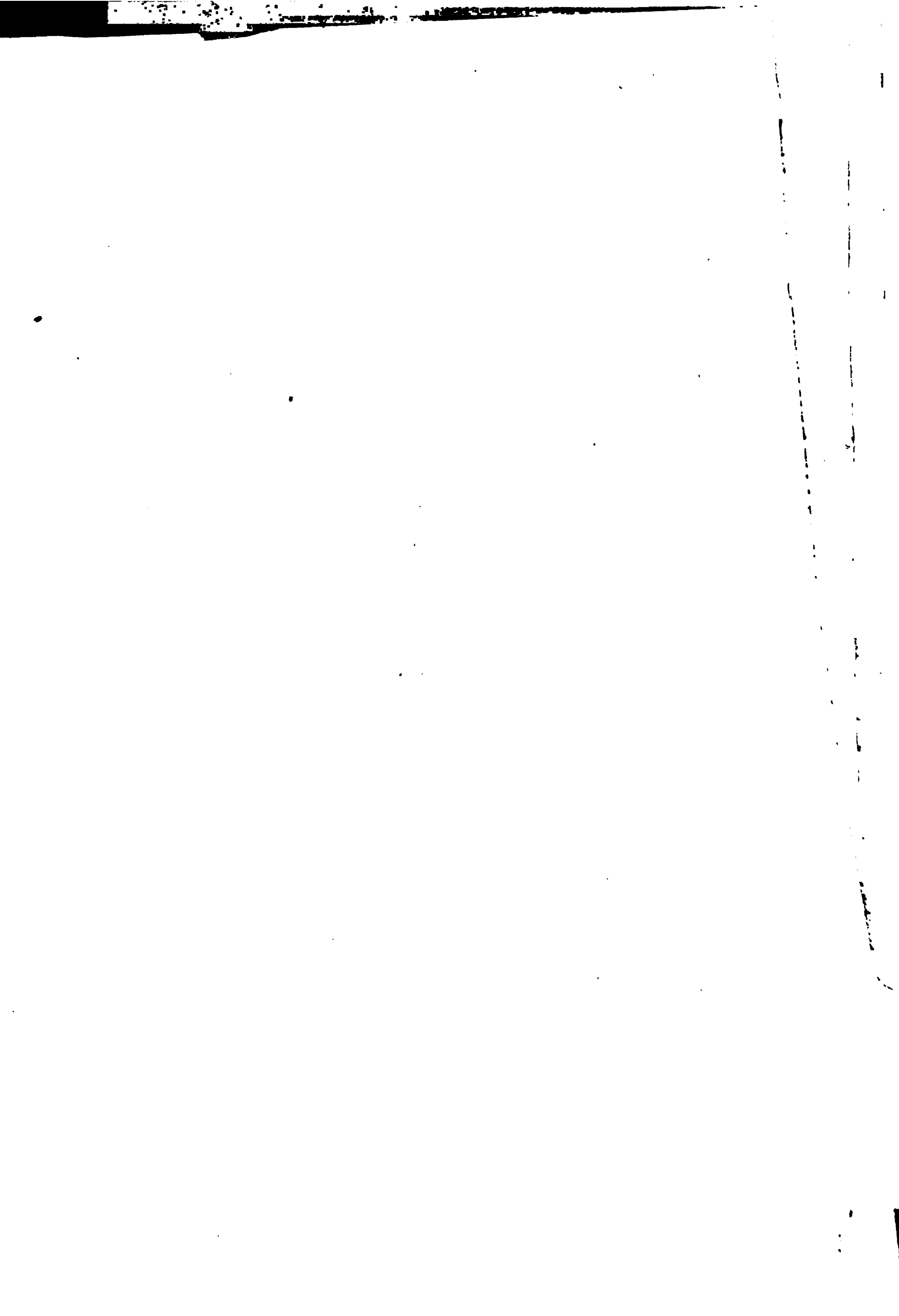
PROBEBIBEL,

ABGEGEBEN VON DER

IN DER DEUTSCH-ROMANISCHEN SECTION
DER PHILOLOGEN-VERSAMMLUNG
ZU DESSAU GEWÄHLTEN
KOMMISSION.



HALLE.
MAX NIEMEYER.
1885.



Einleitung.

In der deutschromanischen Section der XXXVII. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Dessau wurde am 4. October 1884 von Herrn Professor Zacher in Halle durch Vermittelung des Herrn Professor Gering der Antrag gestellt, die Section wolle eine Kommission einsetzen zur Prüfung der von der Halle'schen Revisionskommission herausgegeben Probebibel nach der sprachlichen Seite. Dieser Antrag wurde mit geringer Majorität angenommen. Man schritt darauf zur Wahl von drei Kommissionsmitgliedern. Die meisten Stimmen erhielten Dr. Max Rieger in Darmstadt, Archivrat Dr. E. Wülcker in Weimar und der Unterzeichnete. Dieser wurde später, da die beiden anderen Herren in der Sitzung nicht anwesend gewesen waren, von dem Vorsitzenden der Section, Herrn Prof. Zarncke aufgefordert, die Geschäftsführung zu übernehmen. Er machte darauf den beiden anderen Mitgliedern den Vorschlag, dass jeder von ihnen zunächst ein Buch des alten und eins des neuen Testamentes genauer durcharbeiten und ihm dann seine Bemerkungen darüber mitteilen möchte. Herr Dr. Rieger wählte die Psalmen und das Ev. Johannis, Herr Dr. Wülcker das 1. Buch Mose und das Ev. Lucä. Es stellte sich nun leider heraus, dass die Ansichten der drei Kommissionsmitglieder zu weit auseinander gingen, als dass es möglich gewesen wäre, aus ihnen ein gemeinsames Gutachten herzustellen. Es blieb daher nichts anderes üblich, als dass jeder seine Ansichten besonders darlegte, und zwar schien es uns, dass dies nur mit Hülfe

des Druckes in geeigneter Weise geschehen könnte. Es werden daher im folgenden die Gutachten der drei Mitglieder, nachdem sie unter ihnen circuliert haben, der deutsch-romanischen Section der in diesem Jahre in Giessen tagenden Philologenversammlung sowie jedermann, der sich sonst dafür interessiert zur Kenntnisnahme und Beurteilung vorgelegt.

Freiburg i/B. im August 1885.

H. Paul.

I.

Die Behandlung der Sprache in der Probebibel geprüft an den Psalmen und dem Evang. Johannis

von M. Rieger.

Auch eine partielle Prüfung kann nicht umhin zu beginnen an den 'Grundsätzen für die sprachliche Behandlung des Lutherschen Bibelwerkes', die von den dazu berufenen Sachverständigen von Raumer und Frommann 1858 der Cansteinischen Bibelanstalt vorgelegt und von deren Direktor, als Anfang seines Circulars vom 20. October 1858, den deutschen Bibelgesellschaften mitgeteilt worden sind.

In diesem Programm wird mit Recht der Gedanke, der neuen Bearbeitung den Originaltext zu Grunde zu legen, abgewiesen und die letzte Gestaltung des sprachlich längst erneuerten Cansteinischen Textes, als eine geschichtliche Tatsache, die man vielleicht in Einzelheiten, aber unmöglich im Princip rückgängig machen kann, zur Grundlage in Aussicht genommen.

Das Geschäft des Bearbeitens wird also sein, zu prüfen, welchen Abänderungen dieser Text unterworfen werden soll.

> Einerseits wird man den neueren Text der halleschen Bibel an Luthers Originaltext halten und fragen, ob nicht manches ohne Not verändert und verschlechtert worden ist. Andererseits aber wird man fragen, ob und wo etwa auch der hallesche Text den Sprachformen der Gegenwart noch mehr anzunähern sein möchte (§ 9).

Von den vier Hauptfragen, in die sich die Sprachbehandlung zerlegt, wird hierauf erstlich die der Recht-

schreibung durch den Satz erledigt, dass sie dieselbe sein muss, die in der Schule für den Gebrauch des täglichen Lebens gelehrt wird. Kein praktisch denkender Kopf wird auf eine andere Lösung dieser Frage verfallen. Es blieben damit freilich noch zahlreiche Punkte zu bestimmen, in welchen auch die Schule bis dahin schwankte. Jetzt ist diess nicht mehr der Fall, und die Leiter des Unternehmens haben nur in Ausführung der 'Grundsätze' gehandelt, indem sie die auch im übrigen Deutschland durchgedrungene preussische Schulorthographie annahmen.

Bezüglich des Wortschatzes wird, wenn auch in etwas vorsichtiger Ausdrucksweise, doch deutlich die Absicht ausgesprochen, die nicht zahlreichen veralteten Wörter, die sich im Cansteinischen Texte noch immer vorfinden, fernerhin zu dulden:

> Lässt man sie stehen, so kann ihrer Unverständlichkeit leicht durch ein vorausgeschicktes erklärendes Verzeichnis abgeholfen werden. Andererseits wird da, wo die Mehrzahl der noch gebrauchten Bibeln ein Wort aufgegeben hat, nicht zu raten sein, dasselbe an die Stelle des bisher gelesenen, verständlichen zurück zu führen.

Über die wichtige Frage, wie sich die Bearbeitung hinsichtlich der nur in gewissen Bedeutungen veralteten, also missverständlich gewordenen Wörter zu verhalten habe, schweigen die Grundsätze. Nach der Analogie dürfte anzunehmen sein, dass auch sie geduldet werden sollten, indem sie mittelst des erklärenden Verzeichnisses unschädlich gemacht würden.

Auf dem Gebiete der Sprachformen, wo die Modernisierung im Cansteinischen Text am weitesten vorgedrungen ist und das Bedürfnis danach naturgemäss am wenigsten Widerstand leidet, wird dasselbe gegenüber etwaigen Neigungen der Sprachforscher mit grossem Nachdruck, aber immerhin mit einer bedeutenden Reservation anerkannt. Die Bibelausgaben des 18. und 19. Jahrhunderts werden belobt, dass sie im ganzen genommen

mit richtiger Einsicht modernisirt hätten, indem 'sie sich auf die sprachlichen Änderungen beschränkten, die ihnen wirklich notwendig schienen, ohne mit pedantischer Consequenz alle Spuren der altertümlichen Sprache zu tilgen'. Dann heisst es weiter:

> Auch hier werden wir deshalb in dem oben (§ 9) angegebenen Sinne zu verfahren haben. Unsere Aufgabe ist nicht, von vorn anzufangen und etwas durchaus neues herzustellen. Vielmehr haben wir uns der Entwickelung anzuschliessen, welche die sprachliche Umgestaltung des Lutherschen Bibeltextes im 18. und 19. Jahrhundert genommen hat, und wir dürfen nur da von den jetzt verbreiteten Texten abgehen, wo jene Entwickelung den richtigen Weg verfehlt hat (§ 13).

Man wendet also den Vorbehalt des § 9, unnötige Veränderungen des Originaltextes zu erkennen und rückgängig zu machen, ganz besonders auf das Gebiet der Sprachformen an. In den 'Vorschlägen zur Revision von Luthers Bibelübersetzung. 2. Heft, erste Abteilung' (Halle 1862) hat Raumer mit den Verbalformen auf *eu* in der Stammsilbe und mit den Pronominalformen *ihm ihr ihnen* in reflexiver Bedeutung die Ausübung jenes Vorbehaltes exemplificiert.

Was die Syntax betrifft, so bleibt der Grundsatz, an dem auch die Cansteinischen Ausgaben festgehalten haben:

> Am Bau des ganzen Satzes darf nicht gerückt werden,

in uneingeschränkter Geltung; 'denn durch eine Umgestaltung des Satzbaues würde das ganze Gepräge von Luthers Sprache zerstört werden'. Hier also ist das modernisierende Hinausgehn über den Cansteinischen Text sogar grundsätzlich ausgeschlossen. Dagegen soll es bei den im Cansteinischen Texte geänderten Constructionen einzelner Wörter meistenteils sein Bewenden haben:

> nur in einigen Fällen wird es erlaubt und geraten sein, zu den älteren Constructionen zurück zu kehren (§ 14).

Also auch hier der Vorbehalt von § 9.

Wenn unter meiner vollen Beistimmung die 'Grundsätze' mit dem allem nicht nur für ein conservatives, sondern bezüglich der Sprachformen und der syntaktischen Constructionen einzler Wörter sogar für ein reaktionäres Verfahren dem Cansteinischen Texte gegenüber eine weite Thüre offen lassen, so muss ich mich wundern, dass sie gleichwol das Princip der Modernisirung in grosser Schärfe allen jenen angeführten Sätzen voranstellen. § 3 lautet:

> Das religiöse Bedürfnis fordert, dass das Verständnis der Bibel nicht ohne Not erschwert werde. Die Schule muss wünschen, dass das Hauptlesebuch des Volkes sich möglichst der Sprache anschliesse, welche die Schule für den schriftlichen Gebrauch zu lehren und einzuprägen hat.

Auf der andern Seite will § 4 das Wesen des ursprünglichen Textes nicht zerstört haben und betont den Wert, den Luthers Bibel durch die Kraft und Schönheit der Sprache gerade auch für Kirche und Schule habe; und § 5 zieht sodann die Consequenz für die Herstellung eines praktisch brauchbaren Bibeltextes:

> Sie wird sich mit möglichster Treue an Luthers Worte anschliessen und sich nur in so weit davon entfernen, als es die § 3 aufgestellten Forderungen verlangen.

Jene möglichste Treue besteht also aus demjenigen Mass von Treue, das nach Befriedigung dieser Forderungen noch möglich bleibt; und diese Forderungen bestehn in möglichster Verständlichkeit und möglichstem Anschluss an die Schriftsprache der Schule.

Ich bekenne, dass ich das in § 3 gesagte in mehrfacher Hinsicht nicht für richtig halte. Veraltete Sprachformen, Worte, Bedeutungen und Satzbildungen (um der Orthographie als einer untergeordneten Sache zu geschweigen) sind gerade für den religiös gestimmten Leser am wenigsten ein Hindernis: denn dieser ist geduldig, liest ohnehin langsam, lässt sich das Lesen einer Glosse oder das Nachschlagen eines Glossars nicht ver-

driessen und betrachtet mit Pietät das, was ihn an die Entstehungszeit und den Urheber der deutschen Bibel erinnert. 'Hauptlesebuch des Volkes' ist die Bibel schon lange nicht mehr, hat es aber aus andern Ursachen als der ihrer sprachlichen Altertümlichkeit aufgehört zu sein. Ihre Benutzung als Lesebuch in der Schule halte ich nur mit grossen Einschränkungen für zweckmässig; biblische Geschichten und Schulbibeln, die die Schulmänner sprachlich bearbeiten mögen, wie ihnen gut dünkt, vertreten in weitem Umfang mit Recht ihre Stelle. Aber sie kann sicherlich in der Schule gelesen werden, es können Stellen aus ihr auswendig gelernt werden, ohne den Schüler im schriftlichen Gebrauch der Sprache irre zu machen, sofern nur die vorgeschriebene Orthographie in ihr durchgeführt wird. Gibt die Sprachgestalt dessen, das gelesen wird, zu Erläuterungen Anlass, so solte diess dem Lehrer sogar erwünscht sein, denn es weckt wie alles Fremdartige die Aufmerksamkeit und befördert die Einprägung. Das philologische Element, das so in den Unterricht kommt, verleiht ihm etwas von jener geistig befreienden, weil das Denken ihm selbst objectivierenden Kraft, die jeder theoretischen Beschäftigung mit Sprachen beiwohnt; und indem es dem Schüler vor Augen hält, dass seine eigne Sprache eine Geschichte hat, pflanzt es vielleicht mehr wirklich historischen Sinn als die Beschäftigung mit sogenanter 'Weltgeschichte'.

Wenn nun aber der verewigte Verfasser der 'Grundsätze', wie sich aus den spätern Paragraphen ergiebt, aus dem Princip des § 9 weder bezüglich des Satzbaues, noch des Wortvorrates, noch auch nur der Sprachformen einen vollen Ernst zu machen gesonnen war, was konnte ihn veranlassen, ein solches Princip zu verkündigen und sich oder seinem Collegen damit Ansprüche auf den Hals zu laden, die er weit entfernt war befriedigen zu wollen? Denn es war natürlich vorauszusehen, dass die Sprachpedanten jedes ihnen wohlklingende Wort der Grundsätze utiliter acceptieren und wie einen Schuldschein vorzeigen würden, ohne es in die Beleuchtung

des Ganzen zu halten und zu fragen, wie fern es durch andere Stellen eingeschränkt werde.

Die Sache des Bearbeiters musste es dagegen sein, die Geltung eines abstracten Satzes nach dem ganzen Inhalt der 'Grundsätze' sorgfältig zu begrenzen und wo ein solcher Satz mit concreteren Bestimmungen etwa unvereinbar schien, sich entschlossen nach diesen letztern zu richten. War er ein Kenner der deutschen Sprache wie Frommann, so war es nicht zu verwundern, wenn ihm ein natürlicher Abscheu vor dem Vandalismus, der in der rücksichtlosen Durchführung des principiellen § 5 liegen würde, dabei zu Hilfe kam. Um diese Gefahr zu vermeiden, hätte man ja wol besser gethan, mit der sprachlichen Bearbeitung einen Mann zu beauftragen, der vom Deutschen nicht mehr verstand, als die Herren Delagarde, Plitt, Schwalb und Hossbach, und die ganze wissenschaftliche Erkenntnis unsrer Sprache, die zu den geistigen Schätzen des Zeitalters gehört, fröhlich zu ignorieren.

Nachdem der Widerspruch derjenigen, die auf dem Princip des § 5 bestehn, von mehren Seiten so heftig gegen Frommanns Leistung aufgetreten ist, habe ich es für zweckdienlich erachtet, dieselbe von diesem Standpunkt aus zu betrachten und möglichst vollständig zu zeigen, was sich von da aus ihr vorwerfen lässt. Ihre Versehen und Inconsequenzen, auf die zu merken meine Aufgabe war, sprangen dabei von selbst hervor. Was ich davon bemerkt habe, empfehle ich in aller Bescheidenheit und *salvo meliore* dem verehrten Bearbeiter zur Beachtung; zur Entscheidung der Frage, wiefern er zu wenig oder zu viel modernisiert oder antikisiert habe, glaube ich vor allem das Material übersichtlich vorlegen zu sollen.

Ich habe zunächst den Text der Probebibel mit dem der kritisch bearbeiteten Luther-Bibel von Bindseil und Niemeyer verglichen und alle Fälle bemerkt, wo die erstere, entweder grundsätzlich oder durch Inconsequenz, im Widerspruch mit dem heutigen Sprachgebrauche conservativ oder wiederherstellend verfährt; sodann habe

ich diese Fälle mit dem jüngsten Cansteinischen Texte verglichen. Auf diese Weise wurden freilich die Fälle, wo der Cansteinische Text conservativ verfährt, indes die Probebibel ändert, nicht eigens bemerkt, aber unter diesen werden nur wenige disputable sein; und wenigstens auf dem Gebiete des Wortvorrates habe ich auch die wenigen Neuerungen der Probebibel, die sich in C noch nicht finden, zusammengestellt. Dem vorgelegten füge ich im einzeln meine Urteile und oft meine weitergehenden Desiderien bei, und lasse dann einige Stellen folgen, wo ich vorgenommene Änderungen des Originaltextes aus verschiedenen Gründen beanstande.

Vokale.

In *Räuchopfer* Ps. 141, 2 wird der Umlaut mit C (d. i. dem Cansteinischen Text) geduldet. Er scheint mir nicht mehr Recht zu haben als in *Heubt, hewet, verkeufet, Zeuberer, gleuben.*

Apokope. Synkope.

Die Apokope in Verbalformen, die auch vor vocalischem Anlaut sonst immer aufgehoben wird, ist gegen C geduldet in *thu ich, hab ich* Ps. 40, 9. 51, 6. 143, 9. Ebenso gut wäre zu dulden *sollt ich* 27, 1. 49, 6. 139, 18; *wollt ich* 50, 12. 55, 8. 13; *befehl ich* 31, 6; *halt ich* 59, 10. 63, 6; *hoff ich* 56, 4; *schrei ich* 142, 6; *merk auf* 17, 1. 55, 3. 61, 2; *gedenk an* 74, 2. 20, 22; *ich trau auf* 141, 8; aber auch *wach auf* 57, 9. In allen diesen Fällen würde die Apokope dem mündlichen Vortrag zum Vorteil gereichen und nur ein übergewissenhaftes Auge beleidigen.

Während in *wie lang* (*quamdiu*) Ps. 4, 3 die Apokope mit C aufgehoben ist, bleibt sie 13, 2 gegen C stehn. Dagegen wird *früh* für Luthers *früe* gesetzt gegen C 22, 1. 46, 6. 127, 2 und mit C 108, 3; aber 57, 9 mit C *frühe.* Hier ist überall kein Grund zur Änderung des Originaltextes, ausser in der Schreibung.

Die bei L. herrschende Synkope im Genetiv der starken Masculina ist aufgehoben nicht nur in *Antlitzs*

und *gotsfürchtig,* sondern auch mit C in *Tods* Ps. 18, 6; *Winds* 18, 11; *Munds* 33, 6; *Manns* 37, 23; sie sollte es dann auch sein mit C in *Kindskind* 22, 31. 45, 18. 103, 17. 145, 4; *Manns* 90, 1, und gegen C in *Brots* J. 6, 7.

Ein Zugeständnis ist mit C dem Sprachgebrauche Luthers gemacht in der Unterlassung der Synkope bei Verbalformen; sogar das unorganische Flexions -*e* in den Formen von *gehen* und *stehen* wird durchweg bewahrt. In der 2. und 3. Person praes. ind. wird jedoch die Synkope mit C dann vollzogen, wenn der Stammvokal eine Veränderung erleidet: *hilfst* Ps. 18, 28. 138, 7; *hilft* 7, 11; *schiltst* 9, 6. 119, 21; *trittst* 20, 1. 45, 9; *hältst, erhältst* 16, 5. 139, 5; J. 10, 24; *fällt, gefällt* Ps. 37, 24. 62, 11. 132, 14; J. 8, 29; *fährt* Ps. 68, 5; *zerschlägt* 107, 16 gegen Luthers *hilfest, hilfet* u. s. w. Aber daneben ist stehn geblieben *hilfest* 13, 6 mit C, 20, 6. 36, 7 gegen C; *verbirgest* gegen C 10, 1, mit C 13, 2. 31, 21; *vergisset* gegen C 9, 13; *fähret* mit C 78, 39. 90; *stösset* gegen C 118, 13. 147, 6. Entweder sollte die Ausnahme nicht gemacht oder consequent durchgeführt sein; mir erscheint sie unnötig.

Im schwachen Präteritum und Particip wird grundsätzlich nur dann synkopiert, wenn unbetonte Silbe vorausgeht und nachfolgt: *überwältigten, verkündigten, verunreinigten* gegen Luthers *uberweldigeten* u. s. w. Sonst liest man *Auserwählete, Verkehrete, führetest, erhöretest, tobeten, bebeten, verderbete, strafetest, verfolgeten, regete, gedemütiget* u. s. w. (jedoch J. 1, 18 *verkündigt* und 10, 24 *umringten* gegen C). Nur wo Luther das schwache Präteritum Sing. apokopiert (*blitzet, schwebet*) und der Bearbeiter diese Apokope aufgiebt, pflegt er dafür die Synkope vorzunehmen: *blitzte* Ps. 18, 9, *schwebte* 18, 11, *zerstreute* 18, 15 gegen C; *schreckte* 18, 15, *schickte* 18, 17 mit C; *holte* 18, 17, *führte* 18, 20, *hörte* 22, 25. 34, 7, *verstellte* 34, 1, *wallte* 46, 4 gegen C; *machte, taufte, sagte, forschte, merkte, glaubte* J. 4, 1. 2. 50. 52. 53 mit C. Ich frage mich vergeblich nach dem Grund dieser Ausnahme. Sollte die Zahl der tonschwachen *e* nicht vermehrt werden? Durch *blitzete* statt *blitzet* hätte man zwei für eines bekommen. Indem man aber *blitzte* setzt,

macht man die vielen nicht synkopierten Fälle für das moderne Gefühl desto auffälliger und giebt der Sprache etwas unsicher Buntes. Übrigens fehlt es auch hier an der Durchführung: man findet Ps. 40, 2 *harrete* für *harret*, mit C.

Wo bei zweisilbigen Stämmen auf *l, n, r* Luther das nach altem Sprachgesetz stumme *e* der Flexion apokopiert oder vor *s* synkopiert (*das eitel, ich handel, ins verborgen, ins finster, grösser* acc. pl., *offens, zubrochens*), synkopiert der Bearbeiter nach modernem Princip das ableitende *e* (*das eitle, offnes*), macht aber eine Ausnahme mit den Formen *Übels* und *unsers* Ps. 20, 6. 8. 21, 12. 40, 15. 44, 21. 48, 2. 70, 3. 95, 1. 98, 3 u. s. w., die lediglich in dem Vorgange von C begründet sein dürfte. Wo Luther bei Flexionen oder Ableitungen solcher Stämme die volle Form giebt (*Frevelern, wandele, regenen, segene, gesegeneten, begegene, Lügener*), synkopiert der Bearbeiter mit C vor *n* und unterlässt die Synkope vor *l* und *r*: *Frevelern* Ps. 18, 49; *wandele* 26, 11. 86, 11. 138, 7 (hier jedoch hat C *wandle*). *Zauberer* 58, 6, während das Deutsch der Schule auch *Frevlern* und *wandle* verlangt.

In *heuchlen* und *sammlen* nebst ihren Formen bewahrt Luther das *e* der Flexion und opfert das des Stammes. Hier setzt der Bearbeiter mit C *heucheln* Ps. 5, 10. 35, 16, behält aber gegen C *sammlen* 7, 8. 39, 7. 47, 10. 48, 5. 59, 4; warum?

Das *e* das wir nach diphthongischem Stammvokal vor *r* einschieben in *lauern, trauern, feiern, steuern, Mauern* kennt Luther nicht, und der Bearbeiter schreibt mit ihm gegen C *lauren, feiren* u. s. w. Gegen die Schulsprache und die herrschende Aussprache.

Nominalflexion.

Den hebräischen Namen wird in der Regel mit C (s. z. B. Ps. 68, 28) im Genetiv das *s* gegeben, das ihnen Luther, wenn sie dem Beziehungswort nachstehn, versagt. Aber wir lesen *Kinder Israel* Ps. 148, 14 und durchweg, mit C, vermutlich weil diess allzu eingewurzelt ist. Doch

auch *Kinder Ephraim* 78, 9 gegen C neben *Kinder Jakobs und Josephs* 77, 16; *gedenke den Kindern Edom* (gegen C) *den Tag Jerusalems* (mit C) 137, 7; *Tochter Babel* 137, 8 (mit C). Diess wären also zu tilgende Versehen; aber ich glaube, die *Kinder Israel* hätten allein schon bei dem modernen Leser alle Genetive dieser Art durchgerissen, während jene andrerseits unverständlich werden, wenn sie ohne Analogie dastehn.

Die lateinischen Flexionsendungen der neutestamentlichen Namen sind gegen C beseitigt, ausser bei *Jesus* und in der Verbindung *Judas Simonis Ischarioth* J. 6, 71. 13, 2. 26, wo C missverständlich *Judas Simon I.* setzt; in jenem Falle wohl der Gewohnheit wegen, in diesem, um nicht zu sagen *Simons Sohn Ischarioth.* Ich würde vorziehen *Simons Sohn der Ischarioth* (vergl. Joh. 14, 22 bei Luther), wenn man nicht sagen will *der Mann von Karioth.*

zween ist mit C beibehalten J. 6, 9. 11, 6. 19, 18.

Desgleichen der gen. neutr. *es* in Inclination: *der hats grössere Sünde* J. 19, 11 mit C.

des für *dessen* Ps. 144, 15. 149, 2 u. s. w. das gleichfalls von C geduldet wird, lässt sich vielleicht, wie der gegen C hergestellte Genetiv *mein* für *meiner* Ps. 81, 12, vor dem Forum der Schulsprache retten. Aber schwerlich

der keinem Ps. 59, 6, wo C *derer* hat. Sonst ist dieser Genetiv durch *deren* ersetzt, und wenn er als Beziehungswort des Relativs steht, durch *derer.* Diess letztere dürfte unumgänglich sein; aber *der Angesicht* Ps. 34, 6. *der ist mehr* 69, 5. *der du nicht gedenkst* 88, 6. *der herz* 95, 10 (wo C bald *deren* bald *derer* giebt) halte ich für ebenso möglich wie *der keinem.*

Verbalflexion.

Über die gegen C durchgeführte Wiederherstellung des *eu* in der 2. und 3. Person Sing. Praes. Ind. und im Sing. Imper. der vierten Ablautreihe handelt Raumer in den 'Vorschlägen zur Revision' 2, S. 8 fgg. Sie beschränkt sich auf die Fälle, wo auf den Wurzelvokal *t, ss, g, ch* folgt, weil nur bei diesen das *eu* in der uns geläufigen

Dichtersprache noch lebt; sie findet jedoch auch bei *schiessen* nicht statt wegen der bei nachlässiger Aussprache entstehenden Gefahr eines lächerlichen Missverständnisses. Hier zeigt sich also eine in den 'Grundsätzen' von 1858 noch nicht ausdrücklich enthaltene Einschränkung des Gesetzes der Angleichung an die Schulsprache, die ich dankbar annehme. Sie lässt sich etwa formulieren: Sprachaltertümer, die in unsrer klassischen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts noch fortleben und uns daher bekannt sind, werden nicht geändert. Ich empfehle einen Fall, wo das Cansteinische *ziehest* für *zeuchst* stehn geblieben ist, Ps. 108, 12 zu nachträglicher Änderung.

Der starke Imperativ wird gegen Luthers vorherschenden Gebrauch und mit C dem schwachen gleich gemacht, ausser bei *i* oder *eu* in der Wurzelsilbe. Doch werden auch die Cansteinischen Ausnamen *lass* (Ps. 119, 116. 133. 169 f.) und *komm* (J. 4, 16. 49) beibehalten, und gegen C gestattet sich der Bearbeiter *halt* Ps. 83, 2. 119, 119, freilich neben *halte* 37, 34. 37. 79, 11. — Eine Ausnahme von der Ausnahme bildet Luthers *siehe,* das mit C konsequent durchgeführt wird; für diese unorganische Form lässt sich anführen, dass sie auf Grund der Bibelsprache dem hohen Stil noch jetzt gerecht ist, während das analoge *verbirge* Luthers ganz unmöglich wäre. Umgekehrt verhält es sich mit den ebenfalls nach C durchgeführten Unformen *gehe* und *thue,* von denen Luther nur die erste kennt: sie werden etwa in der Schule als korrekt anempfohlen, widerstreben aber einer edlern Sprache und würden nach meinem Gefühl besser entfernt.

Schlimmer ist die konsequente Beibehaltung des auch von C geschützten *sahe,* das in Halle für deutsch gelten mag, aber uns andern zopfig, nicht altertümlich edel klingt und um nichts geläufiger ist als das mit C geänderte *flohe* Ps. 57, 1. 114, 3.

Die Wiederherstellung von *stund* und *hub* gegen C Ps. 107, 25. 40. J. 6, 18. 22;

desgleichen die von *beweisete unterweisete* Ps. 105, 22. 106. 8 scheint mir unbedenklich, obgleich gegen jenes Plitt und Hossbach, gegen dieses Hossbach Einsprache erhebt.

Weniger möchte ich die des Particips *erkennet* J. 4, 42 empfehlen;

auch nicht die Bewahrung des intransitiven *zerschmelzet* Ps. 147, 18 (mit C),

und noch weniger die Wiederherstellung von *weissest* (*scis*) Ps. 40, 10. 69, 6. 20. 139, 2. J. 3, 10. 13, 7 und *bedarfest* J. 16, 30, beides gegen C. Diese Formen, die Luthers Deutsch der falschen Analogie nachgegeben hatte, dünken uns jetzt um nichts möglicher als *kannest* und *magest.*

Das von C durchgeführte Präfix *ge* beim Particip ist wieder beseitigt bei *worden* (z. B. Ps. 37, 25. 38, 5) und *kommen* (z. B. Ps. 48, 7. 52, 2. 55, 6. 66, 12. 102, 14). Es ist hier wie in andern Fällen zu beklagen, dass wir Frommanns Gründe nicht vor uns haben; aber man kann wohl erraten, dass sie in der Gebräuchlichkeit der einfachen Formen in den Mundarten und in ihrer Möglichkeit in volksmässig klingender Poesie bestehen. Diese Erwägungen würden jedoch ebenso für noch andre Participien ohne *ge* sprechen, wie *bracht* Ps. 18, 38. 107, 3. J. 18, 14. *funden* Ps. 37, 36. 84, 4. *geben* 60, 5. *gangen* 89, 35. *fressen* J. 2, 17, und vielleicht am meisten für *gessen* 6, 23, in welchem das *ge* bereits enthalten ist. Für die Herren Plitt und Hossbach, die bereits *kommen* und *blieben* (letzteres in den Psalmen und dem Ev. Joh. nicht vorfindlich) beanstanden, würde es in einer Entrüstung hingehn.

Genus, Wortbildung.

Das deminutive Neutrum *Töpfen,* das in mitteldeutscher Mundart fortlebt, ist Ps. 2, 9. 81, 7, wo es im Plural vorkommt, mit C durch die entsprechende Form von *Topf* ersetzt, aber 60, 10. 108, 10 im Singular in der Komposition *Waschtöpfen* mit C geduldet.

Desgleichen *Scheitel* als Femininum Ps. 7, 17 mit C.

Desgleichen das Masculinum *Tück* im Sing. Ps. 55, 4 und im Plur. 10, 2 mit C.

Desgleichen *Begräbnis* als Fem. J. 12, 7 gegen C.

Monden für *Monate* ist J. 4, 35 gegen C wieder hergestellt. Wir haben wieder den alten Unterschied von *mâne* und *mânôt* in *Mond* und *Monat*; warum ihn verdunkeln?

Desgleichen *Summa* für das germanisierte *Summe* Ps. 139, 17 gegen C, was uns heute an den tabellarischen Berechnungsstil erinnert und kein Gewinn ist.

Die gegenüber Luthers Präfixe sind mit C gesetzt *Trübnis* Ps. 31, 11; *Sammlung* 64, 3. 89, 8; *der Unrechte* 71, 4; *rauben* c. acc. pers. 89, 42; *wider* (adv.) c. dat. 71, 13. 109, 20. Dagegen ist der missverständliche Plur. *Beine* (= *ossa*) 147, 10; *dürfen* (= *indigere*) J. 13, 10; *zeugen* (= *testari*) c. acc. 18, 37 mit C geduldet und *Beine* Ps. 22, 18; *Fahr* 73, 4; *Unziefer* 78, 45. 105, 31; *niedrigen* 75, 8 sogar gegen C hergestellt. Ich halte zum mindesten *Beine* mit Wiese und Hossbach für bedenklich, dagegen *Trübnis* und *wider* (*die mir wider sind*) für so erträglich wie die geduldeten Simplicia.

Für *in Mutter Leibe* steht Ps. 139, 13 mit C *in Mutterleibe*. Das Compositum würde nach unserm Gefühl den Artikel, also *im*, verlangen; warum nicht die genetivische Struktur?

Heisch für *heiser* ist Ps. 69, 4 mit C geduldet.

Einig für einzig J. 6, 22 desgleichen, gewiss mit Recht.

Derselbige für *derselbe* J. 1, 2 u. s. w., das der Bearbeiter mit C beibehalten hat, kommt jetzt nur noch in einem die Bibelsprache nachahmenden Deutsch der Pastoren vor. Andrerseits mutet es uns als ein Kennzeichen der Bibelsprache traulich an und fehlt sogar in den Sündenregistern der Kritiker, obgleich es doch in einem Schulaufsatze nicht vorkommen dürfte.

Die Präsensformen von *fahen* sind Ps. 48, 13. 120, 7 mit C durch die von *fangen* ersetzt, dagegen steht J. 8, 37 mit C und 4, 36. 14, 17 gegen C *fähet* und *empfähet*. Diese Formen dürften überall beibehalten werden.

Abermal steht mit C für unser *abermals* J. 1, 35 u. s. w., unbedenklich.

hie für *hier* ist gegen C wieder hergestellt Ps. 22, 12. 39, 14; J. 4, 37. 6, 9 u. s. w., ohne Widerspruch zu erfahren.

etwo wird Ps. 55, 7 gegen C gewagt für Luthers jetzt misverständliches *etwa*; aber diess wird der Leser als Sprachneuerung unangenehm empfinden. Eher wird er bereit sein, *etwa* im alten localen Sinne zu verstehen. Will man diess nicht, so sage man *irgendwo*.

durchhin ist Ps. 78, 13. 136, 14 mit C stehn geblieben für jetziges *hindurch*.

Alles diess, sofern ich nichts besonderes dazu bemerke, denunciere ich der Vollständigkeit wegen, überlasse aber andern Kritikern, dem Bearbeiter daraus Verbrechen zu machen.

Syntax.

Der flexionslose Genetiv Ps. 123, 4 *sehr voll ist unser Seele der Stolzen Spott* ist mit C ungeändert geblieben, obgleich er nur dem Sprachkenner verständlich ist. *Der Stolzen Spottes* wäre ungeschickt, *des Spottes der Stolzen* wäre matt. C unterliess die Änderung aus Verlegenheit, Frommann schliesst sich dem recht gerne an; aber wo bleiben die 'Grundsätze'? es handelt sich doch hier nicht um den 'Bau des ganzen Satzes'.

Die schwache Form des attributiven Adjectivs im Vocativ wird gegen C hergestellt: *lieben Herrn* Ps. 4, 3,

Über die Verwendung von *ihm*, *ihr*, *ihnen* in reflexivem Sinne hat Raumer S. 10 ff. der 'Vorschläge' gehandelt und dabei einen neuen die 'Grundsätze' näher be stimmenden Grundsatz bekannt: was bis auf den heutigen Tag mit unsrer Bibelsprache so verwachsen ist, dass dessen Tilgung jedem bibelfesten Menschen ungewohnt, ja profan klingen würde, darf nicht getilgt werden; z. B. *Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde*. Nur Missverständlichkeit begründet im vorliegenden Falle die

Änderung; die in C planlos geänderten *ihm, ihr, ihnen* werden hergestellt.

Der partitive Genetiv bei Quantitätsbestimmungen ist ohne Consequenz behandelt. Man liest mit C *viel feines Gold* Ps. 19, 11, *ein Trunk Wein* 60, 5, *viel vergebliche Unruhe* 39, 7, aber gegen C *viel Viehes* 107, 38, *viel guter Werke* J. 10, 32, *wer dieses Wassers trinket* 4, 13 f. und wieder mit C *zweihundert Groschen wert Brots* 6, 7, *viel Volks* 12, 12. Wo *viel* mit einem partit. Gen. als Subjekt das Verb im Plural bei sich hat, setzt C immer *viele,* Frommann stellt *viel* wieder her: J. 5, 3. 6, 60. 66. 11, 19. 45. 14, 2. 19, 20. Wo das Quantitätswort als Prädikat steht und den Singular des Verbs bei sich hat, setzt er das Verb in den Plural, obgleich C mit Ausnahme eines Falles (Ps. 3, 2) conservativ ist: *wie sind meiner Feinde so viel* Ps. 3, 2, *dass meiner Feinde so viel sind* 25, 19, *ihrer sind viel wider mich* 55, 19, *so viel ihrer sind* 97, 1, einmal auch mit Verwandlung des viel ins Adjektiv: *meiner Verfolger sind viele* 119, 157; daneben aber findet sich mit Luther und C *der Gläubigen ist wenig* Ps. 12, 2, *ihrer ist mehr* 40, 13. Ja sogar der durch *nicht* bedingte partit. Genetiv wird geduldet: mit C Ps. 81, 12 *Israel will mein nicht*; 101, 5 *ich mag des nicht*; 109, 17 *er wollte des Segens nicht* und gegen C J. 8, 55 *ich kenne sein nicht*; 10, 26 *ihr seid meiner Schafe nicht.* Ich kann in dem allem das Princip nicht erkennen und sehe keinen Grund, Luthers Gebrauch in diesem Punkt überhaupt anzutasten, den natürlich Herr Plitt durchgreifend reformiert haben will.

Unsrer Schulsprache fremd sind die folgenden mit C beibehaltenen Construktionen: *lass mich nicht fehlen deiner Gebote* Ps. 119, 10. 21. 118; *der Herr gewähre dich aller deiner Bitte* 20, 6; *der hat's grössere Sünde* J. 19, 11; *gedenke deinem Knecht an dein Wort* Ps. 119, 49; *machest dich selbst einen Gott* J. 10, 33; *ich will euch nicht Waisen lassen* 14, 18.

Die alte Rektion *freuen sich über meinem Schaden* Ps. 35, 15 ist mit C in den Accusativ umgesetzt worden;

aber stehen geblieben ist mit C *zürnen über dem Gebe deines Volkes* 80, 5; *schweige nicht über meinen Thränen* 39, 13; *da ward eine Zwietracht über diesen Worten* J. 10, 19, und gegen C *es ward eine Zwietracht über ihm* 7, 43.

Gegen C ist hergestellt *Farren auf deinen Altar opfern* Ps. 51, 21, für *deinem.*

Gegen darf mit C den Dativ regieren Ps. 5, 8. 38, 12; *bei* den Accusativ gegen C J. 6, 19, mit C 20, 7. Beides zum Verdrusse der Herren Hossbach und Plitt.

Alle die folgenden Beibehaltungen des Originaltextes geschehen in Übereinstimmung mit C.

Die Trennung des Präpositional-Adverbs von dem relativen *da* wird gestattet: *da du auf wohnest* Ps. 74, 2; *da ich auf gehe* 142, 4.

Desgleichen doppelte Negation: *nimmer nicht* Ps. 140, 11, *nie kein Mensch* J. 7, 46.

Desgleichen Zeugma der Person: *dass ich im Vater und der Vater in mir ist* J. 14, 10; während das leichtere Zeugma des Numerus geändert wird: *Wolken und Dunkel ist um ihn her* Ps. 97, 2, dafür *Wolke* gegen C. *Dass ihre Steine und Kalk zugerichtet würde* 102, 15, dafür *würden* mit C. Widerum wird mit C geduldet *darnach kam Jesus und seine Jünger* J. 3, 22; sogar *es war nahe die Ostern* 11, 55.

Ellipse des aus dem vorhergehenden Satze zu erschliessenden Subjektes. *Da ergrimmte der Zorn des Herrn über sein Volk und gewann einen Gräuel an seinem Erbe* Ps. 106, 40. *Der wird weggeworfen wie ein Rebe, und verdorret, und man sammlet sie, und wirft sie ins Feuer, und muss brennen* J. 15, 6. Während allerdings J. 12, 16 *da dachten sie dran, dass solches war von ihm geschrieben und solches ihm gethan hatten* ein *sie* und in dem ähnlichen Falle 13, 34 *und sage euch nun* ein *ich* vor *und* mit C eingeschoben ist.

Freie Verbindung von Relativsätzen durch *und. Der deinen Mund fröhlich machet und du wieder jung wirst* Ps. 103, 5. Während 88, 6: *der* (C *derer,* Probeb. *deren*) *du nicht mehr gedenkest und sie von deiner Hand ab-*

gesondert sind, die Probebibel gegen C *die* für *sie* setzt.

Relativverbindung durch Attraktion eines Objektivkasus aus dem abhängigen Satze. *Des ich nicht wert bin, dass ich seine Schuhriemen auflöse* J. 1, 27; *welchen ihr sprecht er sei euer Gott* 8, 54, und ähnlich 9, 19. 29. 13, 38; Ps. 94, 11.

Hypothetischer Conjunktiv wechselnd mit Indicativ. *Dass sie mit den Augen nicht sehen noch mit dem Herzen wahrnehmen und sich bekehren und ich ihnen hülfe* J. 12, 40. Während der gleiche feine Wechsel mit C corrigiert wird 7, 51 *ehe man ihn verhöret und erkenne was er thut,* wie auch der hypothetische Conjunktiv Ps. 137, 8 *wohl dem, der dir vergelte.*

Übergang in die indirekte Rede ohne Änderung der Person. *Was ist das, dass er saget: über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen — — und: dass ich zum Vater gehe* J. 16, 17.

Andere dem Griechischen nachgebildete Perioden. *Des andern Tages viel Volks, das aufs Fest kommen war, da es hörte, dass Jesus kommt, nahmen sie Palmenzweige* J. 12, 12 f. Ähnlich 13, 1. 3 f., 19, 23. 33.

Invertierte Wortfolge nach *denn: denn ich allenthalben geängstet werde* Ps. 6, 8. Andre jetzt unmögliche Wortstellungen in Menge: *essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut* J. 6, 53; *Jesus ward gelassen allein* 8, 9; *dass er ist blind geboren* 9, 2; *dass er möchte abnehmen den Leichnam Jesu* 19, 38 u. s. w.

Solche Wortstellungen und solche Beispiele aus der Syntax des zusammengesetzten Satzes wie die obigen erscheinen aus dem Gesichtspunkt moderner Korrektheit gewiss skandalös genug. Es fällt auf, dass die Kritiker gerade auf dergleichen keine Acht haben. Aber sie zeigen, wie wenig befriedigendes man mit allem Modernisieren erreicht, wenn man sich nicht auch entschliesst, die Unverletzlichkeit des Satzbaues und damit 'das ganze Gepräge von Luthers Sprache' aufzugeben.

Wortvorrat.

Folgende unverständliche oder dem Misverstand ausgesetzte oder in der betreffenden Anwendung veraltete Worte sind bis auf eines mit C ungeändert geblieben:

Barte Ps. 74, 6.

Feldweges als Längemass J. 6, 19. 11, 18. Diess sollte durch die Schreibung *Feld Weges* aufgeklärt und im Glossar erläutert sein: soviel Weges, als an der benanten Zahl Felder vorbeiführt.

Gräuel = Abscheu Ps. 106, 40. Uns bedeutet es nur noch den Gegenstand des Abscheus.

Hölle = Unterwelt Ps. 89, 49. 139, 8.

Mittel = Mitte J. 8, 9.

Schmach = Schmähung: *vergilt unsern Nachbarn ihre Schmach, damit sie dich geschmähet haben* Ps. 79, 12. Im gleichen Falle 69, 10 *die Schmach dere die dich schmehen fallen auf mich* ist mit C *Schmähungen* gesetzt.

die Besten = Vornehmsten Ps. 78, 31.

ehrlich = herrlich 145, 12.

fromm = hilfreich 92, 16, von Wiese gebilligt.

Gefreundter für συγγενής J. 18, 26.

Widerwärtige = Feinde Ps. 74, 23. 81, 15. 89, 43.

ärgern für σκανδαλίζειν J. 6, 61, von Wiese und Schwalb beanstandet.

behalten = bewahren, retten Ps. 79, 11. 89, 29.

blicken = glänzen 74, 5.

löcken für Luthers *lecken* = springen, ausschlagen 29, 6, von Wiese beanstandet.

pochen = klopfen, übel behandeln: *wenn mich mein Hasser pochte* 55, 13.

spützen Iterativ von *speien* J. 9, 6.

als = wie: *als nun Jesus wusste alles, was ihm begegnen sollte, ging er* u. s. w. J. 18, 4.

denn nach Comparativ = *als* 1, 15. 30. 4, 12. 20, 4. Ps. 62, 10 u. s. w.

fort, das in der Bedeutung fernerhin sonst immer in

hinfort geändert ist, wird J. 14, 30 in der Verbindung *fortmehr* (so für Luthers *fort mer*) gegen C hergestellt, was Hossbach nicht ohne Grund tadelt.

Ebenso ist *noch* = *dennoch*, das sonst immer gegen C durch *doch* ersetzt wird — wofür ich *dennoch* vorziehen würde — einmal J. 7, 22 mit C stehn geblieben.

sobald = alsbald, für εὐθύς 13, 30.

weil = so lange als 14, 25, von Wiese beanstandet.

von in jetzt unmöglicher Verbindung: *verbirg dein Antlitz nicht von mir* Ps. 143, 7.

zu Haufen = im Haufen, unter der Menge Ps. 55, 15.

Da die Herren Plitt und Schwalb sich auch über beibehaltne derbe oder spasshaft klingende Ausdrücke beschwert haben, so mögen noch folgende dieser Art angeführt werden:

aussaufen Ps. 75, 9.

heulen = weinen 137, 3.

boshaftig 119, 115. 150.

essen von Tieren gebraucht 106, 20.

Von Neuerungen, die sich in C noch nicht finden, habe ich ausser dem schon erwähnten *doch* für *noch* folgende bemerkt:

Rosen für *Spanrosen* Ps. 80, 1.

abermal für *aber* J. 10, 19.

wieder für *aber* 21, 16; C *zum andern Mal.*

sehr für *fast* Ps. 79, 8 (119, 167 schon in C).

lieber = *potius* vor Imperativ ausgeworfen 137, 3: ganz mit Recht, da es nur durch eine umständliche Erklärung verständlich, aber nie lebendig zu machen wäre.

innerhalb deiner Mauern für *inwendig deinen M.* 122, 7, wo C *inwendig in* liest.

gen Egypten u. s. w. *ziehen* für *in* 105, 23. 108, 11. J. 4, 3 f.; meines Erachtens überflüssig.

Hierauf lasse ich ein nicht klassificiertes Verzeichnis folgen von

Änderungen teils mit, teils gegen C, die ich aus verschiedenen Ursachen beanstande.

Vergiss der Elenden nicht für *des* Ps. 10, 12, mit C. Grundlos und störend.

Des Todes Stricke überwältigten mich für *Strick überwältigte* 18, 6, mit C. Grundlos.

beide gemeine Männer und Herren für *gemein Mann* 49, 3, gegen C. Hier war nur mit C die unflektierte Form durch *gemeiner* zu ersetzen, denn man sagt und schreibt noch heute collectiv: *der gemeine Mann*; und wollte man den Plural haben, so entspräche nur *gemeine Leute* dem jetzigen Gebrauch.

Solches gehet Tag und Nacht um und um auf ihren Mauren, und Mühe und Arbeit ist drinnen 55, 11: Luther *in jrer Mauren*, C *in ihren Mauern*. Indem Frommann auf setzte und dadurch erst den Gegensatz zu *drinnen* herstellte, hätte er auch den Singular wieder herstellen sollen: denn die Ringmauer ist nur eine.

grosse Leute fehlen auch, sie wägen weniger denn nichts 62, 10 für *wegen*, das C beibehält. Aber *wägen* hat für uns transitiven Sinn, es solte *wiegen* heissen.

Wo ist ein so mächtiger Gott 77, 14 für *so ein*, das C beibehält. *Ein so* ist allerdings das Aufsatzmässige, aber *so ein* spricht man und schreibt es auch, wo man sich mehr natürlich als nach der Schablone ausdrücken will.

Himmelsbrot 78, 24. 104, 4 mit C für *Himmelbrot*. Warum nicht das edler klingende eigentliche Compositum?

wandte für *wendete* 78, 38, *gedachten an* für *dachten an* 78, 42 sind zwei gleichgiltige, aber grundlose Änderungen von C.

grosse und kleine Tiere mit C für *gross und kleine* 104, 25. Diese Freiheit ist unsrer Schriftsprache nicht zuwider, obwohl sie vielleicht in einem Aufsatz corrigiert würde.

da riss die Plage unter sie 106, 29 mit C für *reis*.

Aber dieses ist doch wohl das Präterit. von *rîsen*; *riss*, das der Leser von *reissen* ableiten wird, hat keinen Sinn und sollte durch *fiel* ersetzt werden.

über welchen du sehen wirst den Geist herab fahren J. 1, 33 mit C für *welchem*. Luther giebt mit seinem Dativ die senkrechte Linie an, in welcher der Geist sich herabbewegte, aber nicht das Ziel seiner Bewegung; sollte dieses angegeben werden, so war *auf welchen* zu setzen.

Gott im Dativ mit C für *Gotte* J. 5, 18, welche Form von modernen Schriftstellern gebraucht wird.

es war Kirchweihe für *ward* J. 10, 22 mit C. Als könnte man nicht z. B. sagen *es ward Ostern, ehe die Kirschen blühten?* Man meint nicht den Akt, sondern die Zeit des Festes. So hier *ἐγένετο*. *War* ist geradezu missverständlich.

der Rüsttag in den Ostern für *in* 19, 14 gegen C. Diess hat keinen Sinn; der Rüsttag ist nicht in, sondern vor den Ostern. Luthers *in* bedeutet *auf*, und diess sollte gesetzt werden.

niemand unter den Jüngern durfte ihn fragen für *thurste* 21, 12. *Thüren* mag durch *dürfen* ersetzt werden in der Bedeutung: Erlaubnis wozu haben. Diese findet hier nicht statt: *ἐτόλμα* sollte durch *wagte* wieder gegeben werden.

Zum Schluss bemerke ich zwei Druckfehler.

und für *wird* Ps. 102, 19 gegen C. *Erde* für *Ehre* 138, 5 gegen C.

Einige allgemeine Bemerkungen mögen nach dieser Betrachtung gestattet sein.

Man kann die im Cansteinischen Text noch immer verbliebenen Anstössigkeiten der Bibelsprache unter die drei Rubriken des bloss Befremdenden, des Unverständlichen und des Missverständlichen bringen. Wer sich das Befremdende gefallen lässt, weil er das Altertümliche und das persönlich Lutherische Gepräge nicht missen

will, hält es doch vielleicht für eine Pflicht gegen die Gemeinde, dass das Unverständliche und das Missverständliche, wie in den Formen so in dem Wortvorrat, abgethan werde. Der beachtenswerteste der mir bekannt gewordenen Kritiker der Probebibel, Wiese, in der zweiten Auflage seines Vortrages über den Missbrauch der Sprache (Berlin 1884), hat sein Augenmerk nur auf jene zweite und dritte Kategorie gerichtet. Aber die von ihm aufgezählten Beispiele zeigen, wie viele unverständliche und missverständliche Ausdrücke, um mit Raumer zu reden, doch so mit der Bibelsprache verwachsen sind, dass ihre Tilgung jedem bibelfesten Leser ungewohnt, ja profan vorkommen würde. Ist es denn möglich, solche Stellen zu ändern wie: es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken? oder: ärgert dich dein rechtes Auge, so reiss es aus? Gewiss nicht, obgleich der unvorbereitete Leser *löcken* gar nicht und *ärgert* falsch versteht. Man würde gerade bei dem Teil der Gemeinde anstossen, der den meisten Gebrauch von der Bibel macht, weil in ihm noch eine Tradition dieses Gebrauchs besteht. Vor solchem Anstoss sich zu fürchten ist meines Erachtens sehr vom Übel, wo es sich um Berichtigungen der Übersetzung handelt, die man einfach dem über alles gehenden Gebote der Wahrheit schuldig ist; aber um eines äusserlich formellen Princips willen Anstösse für die frommen Gemüter zu schaffen wäre Thorheit. Da muss eben das Glossar aushelfen, das die Probebibel aus den Cansteinischen Ausgaben, in neuer Bearbeitung, übernommen hat; und wahrscheinlich empföhle es sich noch mehr, einen Teil seines Inhaltes als kurze Glossen, in der Weise wie es Luther selbst gethan hat, in den Text einzuschalten. Schliesslich darf man sich, nach meiner Erfahrung wenigstens, des getrösten, dass der durchschnittliche kleine und grosse Leser bedeutend klüger ist, als ihn die Männer, die für seine Belehrung zu sorgen haben, vorauszusetzen pflegen.

Es ist wahr, dass das sprachlich befremdende in der Probebibel zu einem kleinen Teile nicht auf Duldung

eines noch vorhandenen, sondern auf Wiederherstellung eines ganz oder teilweise bereits verschwundenen beruht. Das Präjudiz des Fortlebens in unsrer klassischen Litteratur, das der Bearbeiter hier anruft, will man nicht gelten lassen, weil es sich nur auf Poesie bezieht. Zum mindesten sollte doch den poetischen Büchern und Stücken der Bibel das Recht zugestanden werden, sich in der Übersetzung einer Dichtersprache zu bedienen. Aber man mache sich doch nur klar, unter welchem Gesichtspunkte der moderne Leser jene Altertümlichkeiten den Dichtern zu gute hält. Wenn er bei Schiller findet: Alles was da fleugt und kreucht, oder bei Claudius: Wo ist die Sonne blieben, so meint er doch nicht, dass diese Männer des 18. Jahrhunderts solche Formen erfunden haben um sich poetisch auszudrücken, sondern er konstatiert einfach dass ihnen solche Formen noch geläufig waren, und er empfindet in denselben nach dem Gesetze der idealen Ferne einen edeln Klang, vermöge dessen er bereit wäre, sie auch einem Dichter der Gegenwart als poetische Licenz zu gestatten, nicht weil sie ihm als etwas spezifisch poetisches erscheinen, sondern weil die Dichtersprache edel lauten darf. Eben dieses Recht aber räumt er gewohnter Massen der Bibelsprache ein, und was er aus Claudius und Schiller kennt, kann ihn bei Luther nicht überraschen. Die Reflexion: diese Formen sind poetische Licenzen, also gehören sie nicht in die Prosa der Bibel, würde einen Leser voraussetzen, dessen Urteil nur durch angelernte Theorien und nicht mehr durch ein gesundes Gefühl bestimmt wäre. Diese Voraussetzung trifft für die grosse Menge der Bibelleser trotz aller Schulbildung noch immer nicht zu.

Es darf erinnert werden, dass in weiterem Umfang als die sogenannte klassische Litteratur das geistliche Lied gewissen Altertümlichkeiten der Bibelsprache zum Rückhalt dient, und dieses kommt doch, wenn man sich auf den Standpunkt der Bibelleser versetzen will, ganz vornehmlich in Betracht. Die selben Kinder, die Bibelsprüche lernen, lernen und singen auch Liederverse; die

selben Erwachsenen, die zu ihrer Erbauung nach der Bibel greifen, sind gewohnt, sich aus dem Gesangbuche zu erbauen. Auch stark modernisierte Gesangbücher haben sich aber jener Altertümlichkeiten noch lange nicht entschlagen. Ich schlage das hessische von 1881 auf und finde, um allerlei analoger Dinge zu geschweigen,

Er ist ein Kindlein worden klein,
Er ist auf Erden kommen arm,
Der heut schleusst auf sein Himmelreich,
Und beut uns Gottes Klarheit dar,
Viel Heil und Gutes fleusst,
Zeuch ein zu deinen Thoren,
Mit beiden gleich gepreist.

Traut man wirklich der Gemeinde, die diese Verse singt, den Pedantismus zu, solche Formen in der Bibel anstössig zu finden, weil sie Prosa ist?

Nun erkennt man freilich in deren bereits vollzogener Verstossung aus dem Bibeltexte einen Akt geschichtlicher Entwickelung, dem sich Niemand entgegen werfen dürfe. Als hätte wirklich bei jedem Punkte früherer Textrevisionen das Volksbewusstsein in eigener Person zu Gericht gesessen und nicht vielmehr fehlbare, mit Vorurteilen behaftete Individuen. Und wenn nun die Probebibel trotz allen Angriffen von den Bibelgesellschaften angenommen würde, so müssten ja wohl ihre Kritiker sie demnächst auch als Produkt geschichtlicher Entwickelung gläubig verehren?

Ist doch die antiquarische oder germanistische Liebhaberei, der man das Recht mit zu sprechen bestreitet, selbst das Erzeugnis eines Bildungsprozesses, der nie mehr zurückgehen, sondern immer um sich greifen wird — jenes Prozesses, durch den wir auf allen Gebieten das Geschichtliche verstehen und lieben gelernt haben. Eine Zeit, die alte Kirchen stilgemäss ausbaut, neue in alten Stilen errichtet und in ihnen Kompositionen von Bach, Schütz und Palestrina zur Aufführung bringt, hat bei monumentalen Texten notwendig auch Interesse für das Altertümliche der Sprache. Ich habe in meinem Kreise

bei Männern und Frauen, die keinem Verdacht einer Bekanntschaft mit Grimms Grammatik unterliegen, Umfrage gehalten und nur die Ansicht gefunden, dass sich zahlreiche sprachliche Altertümlichkeiten in Luthers Bibel ja ganz von selbst verstünden. Man rechnet sie zum Stil, und man hat heutzutage Sinn für Stil, oder glaubt sich doch verpflichtet, ihn zu haben.

Es ist meine feste Überzeugung, dass man mit dem Modernisieren des Bibeltextes seit Jahrzehnten schon nicht der gemeinen Christenheit, sondern nur der Schule einen Gefallen thut, die ein Handwerks-Interesse daran hat, dass keinem Menschen etwas zu Gesichte komme, das an ihren Vorschriften irre machen könnte. Aber was sind das doch für ärmliche Dinge, mit denen man sie befriedigen will! Der Cansteinsche Text und mit ihm die Probebibel lässt Jesus sagen: ich will sie nicht ungegessen von mir lassen, statt des alten ungessen. Heisst das nicht Mücken seigen (in der Probebibel: seihen) und Kameele verschlucken? Man müsste für ungessen setzen: ohne dass sie gegessen haben. Ungegessen im aktiven Sinn perhorresciert ja die Sprache der Bildung — es ist 'falsch'. Dass das Volk es noch braucht, macht die Sache nur schlimmer. Und an diesem Beispiel kann man sehen, wie viel bei einem durchgreifenden Modernisieren auf dem Spiele stünde. Es ist ja wohl ein Gemeinplatz geworden, dass die Schriftsprache, um nicht abzustehen, mit den Mundarten Fühlung behalten und sich aus ihnen beständig erfrischen müsse. So manche alte Vollkommenheit der Sprache, die im Volksmunde noch Leben hat, kann desto eher wieder in die Schriftsprache aufsteigen, so lange ihr die Bibel als Rückhalt dient; man nehme diesen weg, und sie versinkt ungenützt. Nirgend hat noch die alte Macht unsrer Sprache eine so breite Entfaltung vor den verarmenden Nachkommen wie in der Bibel; man bringe diese auf den Fuss der modernen Bildungssprache, und wie viel Leben wird damit auf immer verschüttet. Man sagt mit Recht, dass wir in ihr nicht minder als in der Mundart einen Jungbrunnen für

die alternde Sprache besitzen; aber man darf es freilich den Leuten nicht sagen, die es gar nicht abwarten können, bis sie ganz alt, grau und dürre wird. Leuten die unter der Sprache gar nicht das gesprochene in seinem mannigfachen, ganz unerfassbaren Bestand und Wachstum und in seiner aus fernem Altertum fortquellenden Triebkraft verstehen, sondern das konventionelle geschriebene, das sich in den Schranken einer dürftigen, von der Oberfläche geschöpften Regelmässigkeit bewegt und die 'deutsche Sprachstunde' als oberste Autorität anruft. Müssen denn durchaus Männer, die es viel besser verstehen, dieser Art Leute zu Gefallen leben, nur weil einmal die Schulbildung für das grosse Kultur-Palladium ausposaunt wird?

Frommann, der sich, so weit ich sehen kann, die Reservationen der 'Grundsätze' bezüglich der Syntax und der Sprachformen im ganzen gebührend zu Nutze gemacht hat, ist darin bezüglich des Wortvorrates zurückhaltender gewesen, als er sein zu dürfen wahrscheinlich gewünscht hätte (s. Probebibel S. XX). Er hat, wie eine Vergleichung seines Glossars mit dem Cansteinischen zeigt, den veralteten Wörtern den ihnen in § 12 der 'Grundsätze' in Aussicht gestellten Schutz nur sehr unvollständig gewährt und eine gute Anzahl derselben im Glossar dadurch entbehrlich gemacht, dass er sie im Text änderte; als klassisches Beispiel mag nur der *Krebs* der Gerechtigkeit genannt werden.[1]) Dank hat er keinen davon; denn es schmeckt doch den Pedanten nur nach mehr. Hätte er keinerlei *sacrificium intellectus* gebracht,

---

[1]) Diesen hassen ohne Zweifel die Pastoren wegen der erheiternden Wirkung, die er auf kindliche Gemüter zu üben droht. Wenn sie nur eine andere schlimmere Wirkung, die Langeweile, eben so sehr fürchteten! Gleich vor dem *Krebs*, Eph. 6, 11. 13, ist zweimal Luthers *Harnisch* für πανοπλία in die Probebibel übergegangen, obgleich dieses Wort für uns nur so viel wie der erst V. 14 erwähnte θώραξ, olim Krebs, jetzt Panzer bedeutet. Das bringt denn die ganze Stelle in Verwirrung, und man ersieht nicht einmal aus dem Glossar, dass Harnisch hier so viel als Rüstung ist. Ist das nicht ein grösserer Schade als der Krebs? Übrigens, woher weiss ein Bauernjunge was ein Panzer ist?

es könnte ihm nicht schlimmer mitgespielt werden, als es von Herrn Plitt geschieht.

Eine sprachliche Superrevision zur Beseitigung untergelaufener Versehen und Inkonsequenzen dürfte, nach dem obigen Material zu urteilen, allerdings angezeigt sein. Mit dem Verlangen einer Superrevision in mehr konservativem Sinne darf man, wie die Dinge jetzt liegen, nicht kommen. Aber man muss es aussprechen, dass Frommann nicht weniger, sondern sogar mehr modernisiert hat, als nach dem Ganzen der 'Grundsätze', seiner von den Leitern des Unternehmens anerkannten Richtschnur, von ihm zu erwarten war. Sollte dem Verlangen einer neuen Bearbeitung in noch mehr modernisierenden Sinne nachgegeben werden, so läge darin eine Verleugnung der 'Grundsätze', und man würde doch keine Ruhe bekommen, bis auch den Leuten genügt wäre, die *rufen c. dat.* neben *rufen c. acc.*, das impersonelle *es hilft mich*, die Adverbialbildung *gnädiglich*, Ausdrücke wie *Weinsäufer* und *Weibsbild*, und das deutsche Wort *Stuhl* für *Thron* anfechten.

Sollte die Probebibel in ihrer jetzigen Gestalt von den Bibelgesellschaften als Grundlage künftiger Drucke angenommen werden, so wird die Diskussion über die Behandlung der Sprache zunächst in Vergessenheit geraten; aber sie wird mit der Revisionsfrage selbst wieder aufwachen, weil das Bedürfnis einer durchgreifend nach den Originalien berichtigten Luther-Bibel im deutschen Protestantismus nicht dauernd einschlafen kann, und weil die theologischen Revisoren leider allzu viel zu seiner Befriedigung zu thun übrig gelassen haben.

II.

Gutachten von E. Wülcker.

Als man unternahm, die bisherige Bibelübersetzung einer eingehenden Kritik zu unterwerfen, entschloss man sich für diese Neubearbeitung den lutherischen Text zu Grunde zu legen. Mit Recht glaubte man dem Volke denselben nicht entziehen zu dürfen, denn es war zu bezweifeln, dass ein neuer Übersetzer die volkstümliche Rede in so wunderbarer Weise, wie Luther treffen werde.

Durch dies Verfahren hat man sich das Übersetzungswerk auf der einen Seite erleichtert, auf der andern Seite aber auch wieder erschwert. Denn der ächte Luthertext ist heute nicht mehr durchaus verständlich und muss daher vielfachen Änderungen unterworfen werden; da aber, wo er zu verstehen ist, hemmt er die Erfassung des Ganzen durch befremdliche Orthographie und Sprachformen.

Weil es aber durchaus darauf ankommt, dass die Erbauung nicht durch Unverstandnes oder Befremdliches beeinträchtigt werde, so war es nötig gleich von vornherein Grundsätze aufzustellen, nach denen das Ganze zu bearbeiten war.

Diese Grundsätze sind von R. v. Raumer zusammengefasst worden. Die wichtigsten Punkte derselben finden wir in der Vorrede der Probebibel abgedruckt.

Zwei Dinge sind es, die in denselben erstrebt werden, richtige verständliche Wiedergabe des Originaltextes und ausserdem möglichst enger Anschluss an Luthers Redeweise.

Die Hauptschwierigkeit hier ist nun, den richtigen Ausgleich zwischen beiden Forderungen zu treffen, und dafür zu sorgen dass der eine Grundsatz den andern nicht beeinträchtige.

Über den ersten Punkt, dass es vor allem darauf ankomme, den Urtext zu richtigem Verständnisse zu bringen, dürfte kaum ein Zweifel gestattet sein.

Und doch hat man gerade hier einige, wie ich glaube, bedenkliche Eingriffe zugelassen.

Inwieweit man berechtigt war „freie" Übersetzungen Luthers, die zu „Kernsprüchen" geworden sind, stehen zu lassen, inwieweit man ein Recht hatte, uns die gewissheit zu nehmen, dass die Übersetzung immer auf der Höhe der jetzigen Forschung stehe, will ich hier nicht weiter untersuchen, da es nicht in den Rahmen dieses rein sprachlichen Gutachtens gehört. Nur vorübergehend sei auf die Bedenklichkeit dieser Abweichung von dem Grundsatze genauer Uebersetzung hingewiesen.

Wichtiger ist uns hier etwas Andres, was ebenfalls das Verständnis beeinträchtigt, aber direkt die sprachliche Seite berührt; nämlich die inkonsequente Behandlung der Wörter die uns heute ganz oder halb unverständlich sind. Man sollte doch meinen, dass in einem Buche, das von Jedermann, auch vom Ungebildeten genau verstanden werden soll, alle Wörter gemieden sein müssten, die der Leser nicht ohne fremde Beihilfe verstehen oder richtig erfassen kann.

Das ist nun auch im Principe von den Redakteuren der Probebibel zugestanden worden: aber man ist nicht konsequent verfahren.

Man hat allerdings eine Anzahl veralteter Ausdrücke ausgemerzt: *der Krebs* = panzer; *bescheidenheit* = erkenntnis; *endelich* = eilig; *ehrlich* = vornehm sind gefallen.

Um so auffälliger ist, dass man andre hat stehen lassen, die uns so fremd sind, dass sie mittels eines Glossars müssen erklärt werden. Ich sehe nicht ein,

warum die nachher aufzuführenden Wörter verständlicher sein sollen, als die gestrichnen.

Dadurch dass man eines Glossars zu ihrer Erklärung bedarf, sind sie als unverständlich verurteilt.

Den grössern Teil nun der im Glossar aufgeführten deutschen Wörter versteht der ungelehrte teils falsch, teils gar nicht, je nachdem dieselben heute im grössten Teile Deutschlands eine andre Bedeutung angenommen haben oder ganz untergegangen sind.

Zu denen, die man gar nicht mehr versteht, rechne ich: *sich verbannen* Apostelg. 23, 12, *fernig, greten, geilen* (Luc. 11, 8), *heisch, Schauer* (Hütte), *spünden, Wendelstein* (Wendeltreppe); *Blick* (Blitz), *blicken* (blitzen) Psalm 74, 5; Apostelg. 22, 6, während doch z. B. Luc. 17, 24. 11, 36 Luther selbst *blitz* und *blitzen* schreibt; *weder* (als), *ohne* (nur).

Zu denen, die man falsch verstehen wird, gehören: *begreifen* (in sich fassen), das man gewiss z. B. Evang. Joh. 21, 25 als *auffassen, einsehen* verstehen wird; *beraten* mit Geräte versehen; *taufen* : tauchen; *misslich* : wechselnd; *versehen, Versehung* : vorsehen, Vorsehung.

Die gänzlich unverständlichen Wörter sind nicht die schlimmsten: was man gar nicht versteht, wird man ja vielleicht bei sorgfältiger Lektüre im Glossar nachschlagen — aber sicher führen zu missverständnissen diejenigen Wörter, welche heute in andrer Bedeutung gebraucht werden. Man glaubt die Stelle richtig zu verstehen und versteht sie falsch.

Warum werden nun nicht alle diese unverstandnen Ausdrücke durch neue Ausdrücke ersetzt?

Die heute nicht mehr verstehbaren Wörter sind auf organischem Wege der Sprache abhanden gekommen und werden nicht mehr zu beleben sein; auch ist gar keine Nötigung dazu vorhanden, da sie durch andre uns geläufigere und meist gerade so gute Wörter ersetzt sind.

Man entgegne nicht, dass in einigen Mundarten sich noch der Gebrauch der geschützten Wörter erhalten habe: es ist jedenfalls unlutherisch, Wörter, die nur in einzelnen

Mundarten vorkommen, meistens aber unbekannt sind, in den Bibeltext aufzunehmen. Luther hat sich stets bemüht, die Wörter auszuwählen, die der Ober- und Niederländer verstand.

Was endlich die nicht lexikalischen Sprachelemente betrifft, so sind dieselben etwas anders zu beurteilen als die vorigen. Denn die Sprachformen, die Orthographie und die syntaktischen Eigentümlichkeiten der Luthersprache können doch nur die Lektüre erschweren, aber nicht das Gelesne unverständlich machen.

Mann hätte also, wenn man gewollt, in Bezug auf obige Sprachelemente konservativer sein können. Aber es hat, wie ich glaube, mit Recht die Kommission ein andres Ziel gesteckt.

In § 3 des Programms heisst es:

„Das religiöse Bedürfnis fordert, dass das Verständnis der Bibel nicht ohne Not erschwert werde. Die Schule muss wünschen dass das Hauptlesebuch des Volkes sich möglichst der Sprache anschliesse, welche die Schule für den schriftlichen Gebrauch zu lehren und einzuprägen hat".

§ 13. „Wollte man die Sprachformen des Lutherschen Originaltextes in unsere Ausgaben zurückführen, so würde das Volk genötigt sein, sich ausser den Formen der jetzt geltenden Schriftsprache auch noch die einer andern Sprache einzuprägen, welche vor ihm in Geltung war. . . Soll die Schuljugend und soll das Volk Tag für Tag eine unzählbare Menge Formen, lesen, welche die Schriftsprache der Gegenwart längst aufgegeben hat? Wer nicht etwa die Hoffnung hegt, unsere ganze jetzige Schriftsprache durch Herstellung der Sprachformen des 16. Jahrhunderts beseitigen zu können, der wird die Folgen eines solchen Unternehmens leicht einsehen können, das Buch der Bücher wird dem Volke immer mehr entfremdet werden".

In § 9 wird die Cansteinische Bibelbearbeitung, als Grundlage für die zukünftige Neuarbeit empfohlen. Es heisst alsdann:

„Dieser Text ist daher zu Grunde zu legen und zu prüfen, welchen Abänderungen er unterworfen werden soll — die gewünschten Abänderungen werden aber doppelter Art sein. Einerseits wird man den neuesten Text der halleschen Bibel an Luthers Originaltext halten und fragen, ob nicht Manches ohne Not verändert und verschlechtert worden ist. Andererseits aber wird man fragen: ob und wo etwa der hallesche Text den Sprachformen der Gegenwart noch mehr anzunähern sein möchte“.

Hier ist ja allerdings die Wiederaufnahme lutherischer Formen nicht ausgeschlossen. Doch glaube ich geht genügend schon aus obigem hervor, dass man an eine Bevorzugung aufgegebner Lutherformen nur für den Fall gedacht hat, wo die Modernisierung der Cansteinischen Bibel fehlerhaft war.

Dies ist denn auch zum Schlusse klar in § 13 gesagt: „Wir haben uns der Entwicklung anzuschliessen, welche die sprachliche Umgestaltung des Lutherschen Bibeltextes im 18. und 19. Jahrhunderts angenommen und wir dürfen nur da von den jetzt verbreiteten Texten abgehen, wo jene Entwickelung den richtigen Weg verfehlt hat“.

Es ist also hier theoretisch uns eine Bibel in Aussicht gestellt, die nur, wo die Cansteinische Bearbeitung Fehlerhaftes bringt, von ihr abweichen will. In Wirklichkeit ist man aber auch sonst stark von ihr abgegangen und hat zahlreiche altertümliche Formen wieder zugelassen, die schon im vorigen Jahrhunderte Canstein entfernt hatte.

Da von anderer Seite zahlreiche Belege für das Gesagte erbracht sind, bin ich des Beweises hier überhoben.

Und doch hätte man, wenn man die Cansteinische Bibel hätte altertümlicher gestalten wollen, auch hier konsequenter verfahren müssen. Denn wer *fleuch, zeuch, verdreusst, schleuss* und ähnliche Formen wiederum gegen Cansteins Text einfügt, sollte auch die alten Plurale

stunden (noch bei Lessing), *bunden* statt standen, banden etc. beibehalten.

Wer *sahe* setzt, wird auch konsequenterweise wieder *flohe* herstellen müssen. Ersteres schreibt die Probebibel,

7).
das
h zu
ver-
fest-

der
ı die
iesse
r auf
und
sich
rmen
heint
r auf
den
hrif-
men.
iller,
wir
icke,
rade
terei.
noch

Gutachten über die Probebibel von Rieger, Wülcker u. Paul. Halle 1885. Niemeyer. Brosch.

37. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, Dessau, 1884. Deutschromanischen Sektion

Niemandes verdorben.

III.

Gutachten von H. Paul.

Es sind zwei verschiedene Aufgaben, welche die Revisionskommission zu lösen versucht hat: erstens eine sprachliche Revidierung des lutherischen Textes, zweitens eine Berichtigung der von Luther begangenen Übersetzungsfehler. Uns liegt es ob, über die Lösung der ersten Aufgabe ein Gutachten abzugeben. Die der zweiten untersteht unserem Urteile nur insoweit, als es sich darum handelt, ob der sprachliche Ausdruck des neu Übersetzten dem übrigen konform ist. Indessen sind beide Aufgaben untrennbar mit einander verknüpft. Wir haben keinen Massstab dafür, was für Ansprüche wir an die sprachliche Behandlung stellen sollen, wenn wir die Frage übergehen: was ist der Zweck der ganzen Arbeit gewesen, wieweit ist derselbe verwirklicht, wieweit ist er überhaupt zu verwirklichen.

Die Laien der evangelischen Kirche dürfen verlangen, dass man ihnen eine Übersetzung schafft, für welche die Resultate der neueren Kritik und Exegese nach Möglichkeit verwertet sind. Anderseits aber hat ein grosser Teil derselben sich so sehr an den lutherischen Text gewöhnt, dass man ihnen denselben nicht plötzlich entreissen kann. Aber auch abgesehen von dieser Schonung, welche das religiöse Gefühl verlangt, muss man wünschen, dass der lutherische Text nicht bloss für Theologen und Germanisten, sondern auch für weitere Kreise in seiner Integrität bewahrt bleibe, und zwar wegen des eminenten Einflusses, den er auf unsere gesamte Litteratur und Kultur gehabt hat.

Die Revisionskommission nun hat beiden Bedürfnissen zugleich Rechnung zu tragen gesucht. Sie hat geglaubt, durch eine Reihe von Kompromissen alle Wünsche befriedigen zu können. Das war meiner Überzeugung nach ein Irrtum. Darum scheint mir das Werk trotz der mühevollen und aufopfernden Thätigkeit, die daran gewendet ist, kein gelungenes zu sein. Ich darf mir zwar durchaus kein Urteil über die Einzelheiten anmassen, aber mich so im Ganzen zu entscheiden, glaube ich doch berechtigt zu sein auf Grund schriftlicher und mündlicher Urteile kompetenter Männer, auf Grund auch des im Namen der Kommission selbst über ihre Thätigkeit gegebenen Berichtes. Danach kann es als feststehend betrachtet werden, dass der Text der Probebibel weit entfernt davon ist, eine Übersetzung zu bieten, wie sie dem heutigen Standpunkte der Forschung entspricht. Es sind eine Reihe falscher Übersetzungen absichtlich beibehalten, wiewohl sie als solche allgemein anerkannt sind. Man ist nicht auf einen kritisch gereinigten Originaltext zurückgegangen. Das Verlangen nach einer zuverlässigen Übersetzung ist demnach durch die Revision nicht befriedigt und wird sich nach wie vor geltend machen. Es sind denn auch schon Stimmen genug laut geworden, die es bedauern, dass man nicht freier mit dem lutherischen Texte umgegangen ist. Anderseits aber regt sich auch gegen das Mass von Veränderungen, auf welches sich die Kommission beschränkt hat, eine lebhafte Opposition.

Es kommt bei der ganzen Frage sehr viel auf das subjektive Gefühl an. Daher ist es wohl möglich, dass auch der vermittelnde Standpunkt der Revision eine beträchtliche Anzahl von Liebhabern findet. Soviel lässt sich aber wohl sagen, dass auf eine allgemeine Anerkennung nicht zu rechnen ist. Und eine solche zu verlangen hat meiner Überzeugung nach ein Werk kein Recht, welches so sehr auf Willkür beruht und durch zufällige Majoritäten zu stande gekommen ist. Man wird demnach einerseits immer noch zu dem alten lutherischen

Texte greifen, es wird anderseits eine zuverlässige Übersetzung, die sich an keine ängstlichen Rücksichten bindet, Bedürfnis bleiben. Die letztere würde ganz erheblich stärker von dem ersteren abweichen müssen als die vorliegende Probebibel. Es ist mir zweifelhaft, ob ein solches Werk noch als eine Revision der lutherischen Bibel würde gelten können, ob nicht vielmehr eine von Grund aus neue Übersetzung erforderlich wäre. Diese neue Verdeutschung würde sich freilich nicht dem lutherischen Texte unterschieben lassen, sie müsste als etwas unzweifelhaft davon verschiedenes neben denselben gestellt werden. Sie würde daher auch vielleicht zunächst nur dem Privatgebrauche dienen können. Ob sie auch in die Kirche eindringen kann, ist eine Frage, die man der Zukunft überlassen könnte.

Wenden wir uns nun zu der sprachlichen Behandlung. Wenn ich das Revisionswerk im Ganzen als eine unbefriedigende Halbheit nicht billigen kann, so kann ich über die Ansätze zu einer sprachlichen Modernisierung kein anderes Urteil fällen. Von einer radikalen Berichtigung der lutherischen Übersetzung, respektive einer neuen Verdeutschung, würde man natürlich auch einen sprachlichen Ausdruck erwarten, der dem Verständnis keine Schwierigkeiten bereitet. Ich kann der öfters geäusserten Ansicht nicht beipflichten, dass eine solche Verständlichkeit sich nicht mit der nötigen Würde des Ausdrucks vertrage. Man kann sich über die Sphäre der gemeinen Alltagsrede erheben, man kann einen echt kirchlichen Ton anschlagen, man kann sich sogar die lutherische Sprache in vielen Beziehungen zum Muster nehmen, ohne dass man nötig hat, sich irgend welcher das Verständnis behindernden Altertümeleien zu bedienen. Die in der Probebibel vorgenommenen Modernisierungen reichen jedenfalls nicht aus, den Text dem heutigen Leser verständlich zu machen. Es sind eine Anzahl von Wörtern beseitigt, die jetzt ganz untergegangen sind oder nur noch in stark abweichender Bedeutung gebraucht werden. Aber man ist dabei nicht ganz konsequent ver-

fahren und, was die Hauptsache ist, die grosse Menge leiserer Bedeutungsveränderungen ist dabei unberücksichtigt gelassen. Wollte man nicht weiter gehen, so hätte man vielleicht auch den lutherischen Text ungeändert lassen und sich mit beigefügten Glossen behelfen können, wie dies schon in einigen Bibelausgaben geschehen ist. Ein Glossar hat man ja immer noch nötig gefunden. Zieht man von diesem die ebräischen Wörter ab und diejenigen, für welche eine sachliche Erklärung nicht zu vermeiden war, so bleiben immer noch genug übrig, die mit dem selben Recht hätten beseitigt werden können wie die übrigen, sobald man sich einmal auf eine Veränderung des Wortschatzes einlassen wollte. Zu befürchten ist übrigens, dass das Glossar in der Regel nur bei solchen Wörtern zu Rate gezogen werden wird, die gänzlich ausser Gebrauch gekommen sind, selten bei solchen, die heute noch lebendig sind, aber nicht mehr in dem Sinne, in dem sie Luther noch gebraucht hat. Es finden sich aber auch abgesehen von den in das Glossar aufgenommenen Wörtern noch ziemlich viele, die sicherlich nicht allgemein verstanden werden können oder auch zu Missverständnissen Anlass geben.

Ich führe zum Beweise meiner Behauptung die folgenden an. *Gefängnis* im Sinne von „Gefangenschaft", z. B. *im Lande ihres Gefängnisses* 1 Kön. 8, 47. *Geiz* sehr häufig = Habsucht. *Geniess* ist erläutert durch „Nutzniessung, Gewinn"; aber wie versteht man danach 2 Kor. 6, 14 *was hat die Gerechtigkeit für Geniess mit der Ungerechtigkeit?* = *τίς γὰρ μετοχὴ δικαιοσύνῃ καὶ ἀνομίᾳ*. *Gerücht* = Ruf, Reputation Pred. 7, 1. *Gleiche* = Gleichheit: *Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzen?* *Macht* = körperliche Kraft Hiob 23, 2; Weish. 18, 22. *Sache* = Prozess: *wenn ihr über zeitlichen Gütern Sache habt* 1 Kor. 6, 4. *Ihre Übrigen* = Hinterbliebenen Hiob 4, 21 und sonst. *Der Widerwärtige* = Feind 1. Sam. 1, 6. 2, 32 u. ö. *Witz* = Verstand häufig; entsprechend *witzig*. *Allerlei* prädikativ: *ich bin jedermann allerlei worden* 1 Kor. 9, 22. *Ärgerlich* = Anstoss erregend: *Seid*

nicht ärgerlich, weder den Juden noch den Griechen; vgl. Matth. 16, 23. *Endlich* Phil. 1, 20: *wie ich endlich warte und hoffe* = *κατὰ τὴν ἀποκαραδοκίαν καὶ ἐλπίδα μοῦ*; es ist doch hier wohl in dem Sinne von „bestimmt" gemeint. *Geduldig* hat noch die Bedeutung „verträglich, nachsichtig", z. B. Spr. 15, 18. 16, 32. *Gleichaus* = gerade: *Sie sind alle gleichaus denen, die sie vernehmen* Spr. 8, 9. *Lieblich* = liebreich Sir. 20, 13; Kol. 4, 6; Phil. 4, 8. *Rechtfertig* Hiob 9, 1. *Stracks* = geradeaus: *gehe ich nun stracks vor mich* Hiob 23, 8; *sie gehet nicht stracks auf dem Wege des Lebens* Spr. 5, 6, was nicht anders als missverstanden werden kann; vgl. noch Spr. 4, 25. *Umsonst* = ohne Grund: *das Blut, das Joab umsonst vergossen hat* 1 Kön. 2, 31; *es wäre denn, dass ihrs umsonst geglaubt hättet* (εἰκῇ) 1 Kor. 15, 2. *Vergeblich* = grundlos: *Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich* 1 Kor. 15, 14 (notwendig dem Missverständnis ausgesetzt); *mit vergeblichen Worten* = *κενοῖς λόγοις* Eph. 5, 6. *Ansehen* = erblicken 1 Sam. 9, 17. *Antworten* = verantworten: *Das Herz des Gerechten dichtet, was zu antworten ist* Spr. 15, 28. *Auswurzeln* 2 Chron. 7, 20; Hiob 31, 8. 12; Zephan. 2, 4; Judä 12. *Bestätigen* = halten, leisten: *und will meinen Eid bestätigen* 1 Mos. 26, 3; *der Herr hat sein Wort bestätiget* 1 Kön. 8, 20; vgl. Jes. 44, 26; Jer. 28, 6. *Brachen* Hiob 39, 10; Jes. 28, 24. *Geniessen* = Vorteil haben: *er wird arbeiten und des nicht geniessen* Hiob 20, 18; *was geniesst sein, der es hat* Pred. 5, 10 u. ö. *Sich halten* = verhalten: *sage mir wieder, wie sich's hält* 1 Mos. 37, 14; *Hält sich's doch auch also* 1 Kor. 14, 7. *Schuldigen*: *darum schuldige ich mich* (bekenne mich schuldig) Hiob 42, 6. *Sorgen* = besorgen: *das ich sorgte, hat mich getroffen* Hiob 3, 25. *Trachten* = überlegen, aussinnen: *Trachte nicht Böses wider deinen Nächsten* Spr. 3, 28; *Trachtet allzeit Böses und Verkehrtes in seinem Herzen* Spr. 6, 14. *Tummeln* = lärmen: *dass die Stadt tummelte* 1 Kön. 1, 45; *was tummelt und weinet ihr?* (θορυβεῖσθε) Mark. 5, 39. *Überhelfen* Ap. 7, 24. *Urteilen* = beurteilen: *warum sollte ich meine Freiheit lassen urteilen*

von eines andern Gewissen? 1 Kor. 10, 29. *Verursachen* = veranlassen: *wird nicht sein Gewissen .. verursacht, das Götzenopfer zu essen* 1 Kor. 8, 10. *Vorkommen*: *mir ist vorkommen, .. dass Zank unter euch sei* (= vor mich ist gekommen, ich habe erfahren) 1 Kor. 1, 11. Die Hilfszeitwörter *mögen* nnd *dürfen* sind häufig in ihrer älteren, abweichenden Bedeutung, und mit einer einzelnen Änderung wie *graben kann ich nicht* statt *mag* ist wenig geholfen. Auch *müssen* in Wunschsätzen ist gegen den heutigen Gebrauch und wird öfters nicht richtig verstanden werden, z. B. in einem Satze wie *diese Worte, die ich vor dem Herrn geflehet habe, müssen nahe kommen dem Herrn* 1 Kön. 8, 59. Massenhaft begegnet man gewissen Partikeln wie *so, also, als, denn, weil* u. a. in veralteter Verwendung, wobei die Gefahr des Missverständnisses nicht selten nahe liegt.

Die wenigen Änderungen der Konstruktion genügen gleichfalls nicht, um dem Texte das Befremdende zu nehmen und ihn durchweg verständlich zu machen. So ist z. B. das genitivische *es* beibehalten in Stellen wie *ich häbe es alles Macht* 1 Kor. 10, 23; *und hat es noch dazu seinen Spott* 10, 23; *was sind wir's gebessert.* Hiob 21, 15. Ferner *was* mit Gen. = was von (an, für); ich glaube kaum, dass jemand, der nicht germanistisch gebildet ist, 1 Mos. 17, 23 *alles, was Mannesnamen war in seinem Hause* richtig konstruieren wird; durch Missverständnis ist ja die Änderung *waren* der gangbaren Texte veranlasst. Sehr häufig ist bei Luther das Subjekt eines mit *und* angeknüpften Satzes aus einem obliquen Casus des vorangehenden Satzes zu ergänzen, in der Probebibel ist nur in wenigen Fällen ein Pron. eingefügt; es bleiben noch manche für den heutigen Leser sehr störende Stellen, z. B. *der Streit ist des Herrn und wird euch geben in unsere Hände* 1 Sam. 17, 47. Noch anstössiger ist die Ersparung des Pronomens in einem Falle wie *dass, indem er ihn gesegnete, ihm gebot* 1 Mos. 28, 6. *Damit* = womit ist leicht dem Missverständnisse ausgesetzt, vgl. *betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid*

auf den Tag der Erlösung Eph. 4, 30; vgl. auch 2 Kor. 1, 4. Welcher heutige Leser versteht 1 Kön. 3, 18 *über drei Tage, da ich geboren hatte* (= drei Tage nachdem)? In Röm. 6, 5 *so werden wir auch der Auferstehung gleich sein* wird *der Auferstehung* zunächst als Dativ gefasst und nicht verstanden.

Unter den vorgenommenen Änderungen sind manche nicht ganz passend. Das bei Luther nicht selten versichernde *je* ist meistens durch *ja* ersetzt, wie teilweise allerdings schon in den gangbaren Texten. Unser *ja* setzt aber wie *allerdings* einen Gegensatz voraus, macht den Satz konzessiv; es wird also dadurch etwas hineingetragen, was in *je* durchaus nicht liegt. Übrigens ist doch wider 1 Tim. 1, 15 *das ist je gewisslich wahr* beibehalten. 1 Sam. 2, 31 ist, ohne dass es durch den Druck angedeutet wäre, *deines Vaterhauses* eingesetzt statt *deines Vaters Hauses* (Or. *deines vaters Haus*). Vaterhaus könnte doch nur im eigentlichen Sinne verstanden werden, während hier des Vaters Familie gemeint ist; und gleich darauf heisst es entsprechend *in deines Vaters Hause.* 1 Sam. 1, 20 ist eingesetzt *ich habe ihn von dem Herrn erbeten* statt *gebeten.* Warum hat man dann *gebeten* unangetastet gelassen 1 Sam. 12, 13 *euren König, den ihr erwählt und gebeten habt*; 17 *dass ihr euch einen König gebeten habt*; 19 *dass wir uns einen König gebeten haben. Zeug* ist 1 Sam. 17 an sieben Stellen durch *Heer* ersetzt; aber Offenb. 9, 16 liest man noch *des reisigen Zeuges.*

Es erhellt demnach, dass, um den Text allgemein verständlich zu machen, eine viel durchgreifendere Modernisierung erforderlich sein würde. So schwache Ansätze zur Modernisierung, wie sie in der Probebibel gemacht sind, scheinen mir keinen rechten Zweck zu haben. Um der geringen Vorteile willen, die damit gewonnen sind, braucht man den lutherischen Text, wie er sich gegenwärtig gestaltet hat, nicht aufzugeben.

Während die Probebibel in einigen Stücken den jetzt gangbaren Text modernisiert hat, verhält sie sich in anderen demselben gegenüber reaktionär. Luthers

Text ist fortwährend kleinen Umwandlungen ausgesetzt gewesen. Die Schreibung und die Sprachformen haben sich immer dem jeweiligen Gebrauche angepasst. Auch in der Konstruktion, hie und da selbst im Wortgebrauche, haben einige solche Anpassungen stattgefunden, wo sie durch leichte Änderungen zu bewerkstelligen waren. Hierbei haben sich manche kleine Fehler eingeschlichen. Diese zu beseitigen war nur möglich mit Hilfe einer exakten Vergleichung des Originaltextes. Für diese auf alle Fälle notwendige Berichtigung sind wir der Kommission zu entschiedenem Danke verpflichtet.[1]) Im übrigen aber war meiner Überzeugung nach die Berechtigung der bisherigen langsamen, ohne bewusste Tendenz vor sich gegangenen Entwickelung anzuerkennen, und wenn die Kommission versucht hat, dieselbe teilweise rückgängig zu machen, so vermag ich dies ganz und gar nicht zu billigen. Für eine volkstümliche Bibelausgabe kann ein Anlass zu konservativem Verfahren nur bestehen gegenüber den jetzt gangbaren Texten, an die man sich gewöhnt hat, nicht gegenüber einem Texte, der bereits abgethan ist. Dies würde ich als Richtschnur hinstellen auch für eine Ausgabe, die auf eine Besserung der lutherischen Übersetzung verzichtet, wie vielmehr für eine solche, welche dieselbe berichtigen und dem Verständnis

---

[1] Doch gibt es auch hier einiges auszusetzen. Zu den schlimmsten Entstellungen der gangbaren Texte gehört es, dass zwei veraltete Wörter durch andere ersetzt sind, die ihnen nicht gleichbedeutend sind, *türren* durch *dürfen* und *freidig* (*Freidigkeit*) durch *freudig* (*Freudigkeit*). Im ersteren Falle ist in der Probebibel *wagen* eingesetzt; im letzteren dagegen die Entstellung meist beibehalten, vgl. die Zusammenstellung der Stellen im DWb. 4, 1a 158. An einigen Stellen könnte man dies *freudig* allenfalls dulden. Aber was denkt sich der Leser, wenn er z. B. 1 Makk. 3, 4 liest: *er war freudig wie ein Löwe?* Falsch scheint mir die Korrektur 1 Kön. 11, 15 und 16, wo *Mannsbild* für *Mannsbilder* eingesetzt ist. Im Or. steht *was mansbilde war in Edom,* wobei *mansbilde* jedenfalls als Gen. Pl., von *was* abhängig zu fassen ist. Ap. 9, 36 ist *ein Rehe* stehen gelassen, allerdings in buchstäblicher Übereinstimmung mit dem Or. Da es aber V. 39 heisst *die Rehe,* so ist hier jedenfalls auch das Fem. gemeint, wodurch allein die Form *Rehe* gerechtfertigt wird. Es hätte daher *eine Rehe* gesetzt werden sollen.

näher bringen will. Eine germanistische Liebhaberei, die ihre Freude an den Altertümlichkeiten als solchen hat, scheint mir hier ebensowenig am Platze, wie etwa bei der Regelung der Orthographie.

Am klarsten scheint mir die Sache zu liegen hinsichtlich der Sprachformen. Hier ist immer unbedenklich modernisiert worden. Welches Recht haben wir dieser doch zweifellos dem allgemeinen Bedürfnis entsprechenden Richtung mit einem Male entgegenzutreten? Das zeugt meiner Meinung nach nicht von historischem Sinn, sondern von einer Missachtung der historischen Entwickelung. Man hat geglaubt durch Herstellung der altertümlichen Formen den Eindruck grösserer Feierlichkeit zu erzielen. Ich zweifle, ob man diesen Zweck bei der Mehrheit der Leser erreicht, ob dieselben nicht vielmehr manchem anstössig, ja lächerlich vorkommen. Mag der Germanist auch noch so sehr beteuern, dass diese Formen einmal ihre gute Berechtigung gehabt haben, der Laie kümmert sich nicht darum und urteilt nach seiner subjektiven Empfindung, und auf das, was für den Laien geeignet ist, kommt es hier ganz allein an. Herr Dr. Rieger findet, dass es für die Schule erwünscht sein müsste, wenn durch die Sprachgestalt dessen, was gelesen wird, Anlass zu Erläuterungen gegeben würde, weil dadurch der Sinn für die Geschichte der Sprache geweckt würde. Ich muss dem gegenüber betonen, dass die Volksschule, deren Bedürfnis doch entscheidend sein muss, vollauf damit zu thun hat, das gegenwärtig Mustergültige zu lehren, und dass in ihr alle Abweichungen davon nur störend wirken können. Für die oberen Gymnasialklassen und namentlich für Lehrerseminare würde ich allerdings eine an die Bibellektüre sich anlehnende historische Sprachbetrachtung für sehr zweckmässig halten. Allein, soviel ich darüber habe in Erfahrung bringen können, hat man die Bibel bisher für diesen Zweck nicht ausgebeutet und wird es auch in Zukunft nicht so leicht thun, da es den betreffenden Lehrern gewöhnlich an der nötigen Vorbildung fehlt. Übrigens

würden Wortbedeutung und Syntax noch reichlichen Stoff für eine derartige Betrachtung bieten.

Im allgemeinen hat sich die Kommission bei der Herstellung der altertümlichen Formen wohl von dem Grundsatze leiten lassen, dass nur solche Formen aufgenommen werden dürften, die sich in noch jetzt allgemein gelesenen oder gesungenen poetischen Denkmälern finden, geschützt durch Versmass und Reim. Diese aber hat man unbedenklich zugelassen, ohne Rücksicht darauf dass sie in der Bibel nicht durch das Bedürfnis der poetischen Technik gerechtfertigt sind.

Gehen wir etwas näher auf das Verfahren im Einzelnen ein. Eine grosse Rolle spielt bei der Regelung des Textes die Setzung oder Fortlassung des tonlosen *e*. Die Sprache Luthers ist voll von Doppelformen, wovon die eine ein *e* erhalten, die andere es ausgestossen hat. In der gegenwärtigen Schriftsprache ist meist nur die eine Form erhalten, bald die vollere, bald die gekürzte. In der Probebibel ist die alte Doppelformigkeit, soweit es irgend angehen wollte, wieder hergestellt. So namentlich in der Konjugation der Wechsel zwischen *et* und *t*, *est* und *st*: *sagete* — *sagte, hörete* — *hörte* etc. Hiergegen dürfte wohl nichts einzuwenden sein, zumal da die volleren Formen noch nicht ganz aus den umlaufenden Texten verschwunden sind. Aber es war doch mit dem Versuche eines engen Anschlusses an Luther nicht durchzukommen. In der 1. 3. Sg. des Präteritums hat Luther drei Formen: *neigete* — *neigte* — *neiget.* Der dritte Typus, der nicht beibehalten werden konnte, ist durch den zweiten ersetzt. Das ist natürlich willkürlich, und man hätte auch zum ersten greifen können. Bedenklich sind Formen wie *kennete, genennet.* Durchaus unberechtigt ist die Herstellung der Form *du weissest.* Dieselbe wäre heutzutage auch im Verse nicht zu dulden; ausserdem ist es ja nur eine dialektisch begrenzte Analogiebildung und nicht die notwendige Grundlage für unser heutiges *weisst,* welches direkt auf mhd. *weist* zurückgeführt werden kann. Auf eine Reihe von Inkonsequenzen ist von Herrn Dr. Rieger

oben hingewiesen. Nicht zu dulden scheinen mir auch Superlativformen wie *reineste* (Hiob 28, 19).

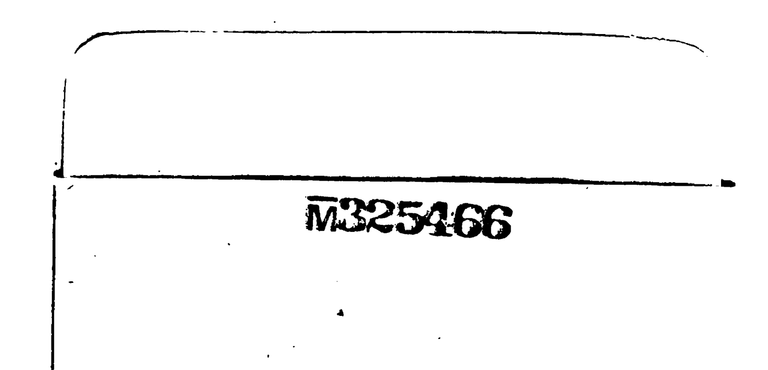
Umgekehrt sind auch die von Luther gebrauchten gekürzten Formen wieder eingeführt, wo sie der jetzigen Schriftsprache gemäss durch die vollen Formen ersetzt sind. So z. B. verkürzte Dative wie *dem Sohn, Volk, Tod* etc. und Genitive wie *Sohns, Weins, Tags, Volks, Worts, Griffs, Raubs* (dagegen *Todes* hat man belassen); Imperative wie *heb*. Ferner die Verkürzungen der Pronomina *es* und *das*: *wards, sprachs, durchs Wort* etc. Ich wüsste nicht, wodurch diese Kürzungen zu rechtfertigen wären, da sie doch in allen anderen Aufzeichnungen gemieden werden, die nicht metrischer Natur sind. Formen wie *bessers* sind auch in der poetischen Sprache unzulässig. Eine Verbindung wie *durchs Wort des Herrn* (1. Sam. 3, 21) wäre heute auch in der Umgangssprache nicht gestattet; denn die Funktion der verkürzten Form ist nicht durchaus die gleiche wie die der vollen. Verschiedene Inkonsequenzen sind von Herrn Dr. Rieger hervorgehoben. Ihm stimme ich auch bei in der Verwerfung der Formen *lauren, trauren* etc.

Die Wiedereinsetzung von Formen wie *beut, verdreusst, zeucht, kreucht* etc. kann ich nicht billigen. Es ist dabei doch auch zu berücksichtigen, das uns selbst in der Dichtersprache nur einige dieser Formen wirklich noch geläufig sind. Ebenso muss ich mich gegen *fahen* für *fangen,* zumal gegen *anfahen* erklären, gegen *sahe,* gegen die schwache Flexion von *preisen* und *weisen*; gegen *worden, kommen, blieben* für *geworden, gekommen, geblieben*; gegen *Nutz* statt *Nutzen* Pred. 5, 9; gegen *des* statt *dessen,* gegen *der* statt *derer*; gegen die flexionslose Form des Adjektivums in attributiver Verwendung z. B. *ein gross Heil*; gegen die Form *alle* neben dem Dat. z. B. *aus alle eurem Unglück* 1. Sam. 10, 19, *in alle seinem Thun* ib. 18, 14, *nach alle seines Herzens Begehr* ib. 23, 20, wo schon überall *allem* eingesetzt war; gegen *all* wäre nichts einzuwenden.

Weniger sicher lässt sich über Wortgebrauch und

Syntax urteilen, da die geringen Veränderungen, die bisher auf diesem Gebiete vorgenommen waren; sich nicht auf ein klares Prinzip zurückführen lassen. Indessen glaube ich, dass man im allgemeinen auch in dieser Hinsicht die schon jetzt eingedrungenen Modernisierungen hätte stehen lassen sollen. So *Gefahr* statt *Fahr* an vielen Stellen, vgl. DWb. 3, 1245; an einigen davon würde allerdings nach dem heutigen Sprachgebrauche ein ganz anderes Wort zu wählen sein. Desgleichen *gefährlich* statt *fährlich* Sir. 20, 20. Ferner *gelüstet* statt *lüstet* Pred. 11, 9; *beweget* statt *weget* Hiob 9, 6; *verstummen* statt *erstummen* Luc. 1, 20; *bewogen* statt *bewegt* Hiob 2, 3; *drinnen* statt *hinnen* 1. Kor. 5, 12; *einem Frevler* statt *einem Freveln* (nicht erklärt im Glossar); *bis auf den Morgen* statt *bis auf morgen* Ap. 4, 3; *Gutem* statt *Gut* 1. Sam. 2, 32: *in allerlei Gut, das Israel geschehen wird*; *er fuhr fort mit ihm zu reden* statt *weiter*; *ein sehr grosser* statt *sehr ein grosser* 2. Mos. 11, 3; *er wird der Spötter spotten* statt *die* Spr. 3, 34; *gegen den Morgen* statt *dem* 1. Mos. 2, 18 etc.; *in der Burg Engedi* statt *in der Burg zu Engedi*. Die schwache Form des Adjektivums nach *voll* brauchte nicht wieder durch die starke ersetzt zu werden, wie z. B. geschehen ist Ap. 2, 13 *voll süsses Weins,* Ap. 6, 3 *voll heiliges Geistes,* Ap. 6, 5 *voll Glaubens und heiliges Geistes* und oft. Luther hat *viel* noch durchaus als Subst. behandelt, die gangbaren Texte haben es dem jetzigen Gebrauche entsprechend zum Adj. gemacht, die Probebibel ist zur substantivischen Konstruktion zurückgekehrt, z. B. *wie viel ihrer waren* statt *viele* Ap. 4, 34, *da der Jünger viel wurden* Ap. 6, 1, *viel Priester* Ap. 6, 7; ohne abhängigen Gen. hat man jedoch das Adj. belassen, z. B. *viele wurden gläubig* (Or. *viel*) Ap. 9, 42. Das bei Luther übliche *beide — und* im Sinne unseres *sowohl — als auch* ist in den gangbaren Texten durch *beides* ersetzt. Die Probebibel führt dafür wieder *beide* ein und wird dadurch dem heutigen Leser mehrfach unverständlich, vgl. *töte beide, Mann und Weib, Kinder und Säuglinge* 1. Sam. 15, 3; 22, 19; *beide Männer und Weiber*

Ap. 8, 12. Noch schlimmer ist, dass man neben dem Gen. ein auch Luther fremdes *beider* eingesetzt hat: *beider, der gemaureten Städte und Dörfer* (Or. *beide*). Man hat also *beide* als ein flektierbares Adj. behandelt, während es bei Luther gerade so erstarrt ist wie das *beides* der gangbaren Ausgaben. Für dativisches *sich,* welches allerdings nur erst vereinzelt eingedrungen war, ist wieder *ihm, ihr, ihnen* eingeführt. *Zu* war mehrfach durch *zum, zur* ersetzt, die Probebibel hat das erstere gegen den Sprachgebrauch hergestellt, z. B. *nehmen der Witwe Ochsen zu Pfande* Hiob 24, 3; *der wird Wind zu Erbteil haben* Spr. 11, 29; *Gott zu Dienst* Gal. 1, 10; *dass zu laufen* (statt *zum Laufen*) *nicht hilft schnell sein* Pred. 9, 11.


M325466

